

Rolf Badenhausen

Zur Historizität der Thidrekssaga

Teil III: Zur interliterarischen Identität von „Ermanarich“ *

„Das wohl schlimmste, was einem Geschichtsforscher bei der Auslegung der Thidrekssaga nach H. Ritter passieren kann, ist die Begegnung mit einem »Erminrikr« in deren Handschriften.“

Diesen Satz schrieb mir Ende des vergangenen Jahres ein Lehrstuhlinhaber für altnordische Literatur, anstelle des hier gesetzten Punktes jedoch abgeschlossen mit einem augenzwinkernden Smiley. Doch auch ohne diese Geste ist die zitierte Aussage aber keineswegs polemisch, sondern vielmehr als treffliche Einleitung für diesen Artikel zu verstehen.¹

Tatsächlich geht aber nicht nur aus der nordgermanischen Heldendichtung und mittelhochdeutschen Dietrichepik, sondern auch aus der niederdeutschen Chronistik der scheinbar ostgotische Ermanarich als eine heldenepisch modulierbare Gestalt mit insoweit hinterfragwürdiger Rezeptivität hervor.² Während diese Figur in der mittelhochdeutschen Dietrichdichtung und der Thidrekssaga als verwandtschaftlicher Erzfeind des Dietrich von Bern überliefert wird, kennt jedoch das *Ältere Hildebrandslied* aus dem 9./10. Jahrhundert nur einen „Odoaker“ als Dietrichs und Hildebrands Widersacher.

Ein auch von der altnordischen, altdänischen und altenglischen Heldenliteratur aufgenommener Ermanarich-Traditionszyklus, kontinental und insular motivisch verzweigt, stellt ihn einer Sippe aus je nach Version zwei bis vier Brüdern gegenüber, die wegen der Tötung ihrer Schwester (*Sunilda*, *Svanilda*, *Swanhild*) Rachemord an Ermanarich verübt haben sollen.

Demnach müssen wir all diesen Darstellungen aus jenem offenbar frühesten und daher rezeptionell hoch validierten Jordanes-Bericht des 6. Jahrhunderts eine prononcierte interliterarische Komplexität attestieren, die beträchtliche oder kaum erfüllbare Ansprüche an Sondierungen und Identifizierungen mit migrationszeitlich wohl eher historiografisch als objektiv chronistisch überlieferten Herrscherfiguren stellt.

* Für diesen Nachdruck wurde Anm. 4 mit Abs. 2 ergänzt, Kap. 1.4 mit Bezug auf H. Schneider ergänzt und Kap. 7.1 geringfügig überarbeitet.

1 Bereits in meinem Soester Vortrag *Die italo-normannische Ouvertüre der Thidrekssaga* habe ich auf die stemmatologische Diskrepanz zwischen ihren Protagonisten und der Genealogie der frühen Merowinger hingewiesen; vgl. Vortragsabdruck im BERNER 78/45f.

2 Siehe die Quedlinburger Annalen und überlieferungstypologisch auch die altschwedische Fassung der Thidrekssaga nach den textkritischen Einschätzungen von Roswitha Wisniewski und den Auslegungen Heinz Ritter-Schaumburgs.

Bereits die ältere Textkritik des 19. Jahrhunderts bemühte sich um Aufhellung und Trennung von erzählerischen und historischen Gestaltenkreisen der anscheinend mit verschiedenen Ermanarichen verknüpften Überlieferungen. Nach Laurenz Lersch ließe sich für die mittelhochdeutsche Dietrichepik und die Thidrekssaga folgern, dass durch das offenbar raumliterarisch prägende Milieu des deutsch-italienischen Kaisertums die Bestimmung der geoliterarischen Originalität eines intendierten „Ermanarich“ – nebst Dietrich von Bern und Odoakers Beziehung zu Theoderich – in demnach amalgamierten Projektionen dieser Zentralfiguren erforscht werden müsste. Lersch hatte dies im Jahr 1842 so formuliert:

Es scheint zwei Sagen gegeben zu haben, eine vom rex Theodoricus in Italien, die andere vom deutschen Dietrich von Bern, die im Laufe der Jahrhunderte, namentlich zu der Zeit als die Blicke der deutschen Kaiser nach Italien gerichtet waren, zu einer einzigen zusammenwachsen und so in ewigem Doppelschalten das Auge des Forschers necken.³

Diese Aussage verdient für weitere textkritische Exkursionen schon insofern eine differenzierende Ergänzung, als für den romanischen *rex Theodericus* eine erhebliche literarinterpretative Einschränkung zu beachten ist, denn

Heldenlieder, wie sie in oralen oder semioralen Gesellschaften der Bewahrung der Memoria großer Könige und Krieger dienen, sind prinzipiell durch Jordanes' »Getica« (wohl 550/551) auch für die Goten bezeugt, aber nicht für Theoderich.⁴

Offenbar müssen wir also mit der literargeschichtlichen Wahrscheinlichkeit rechnen, dass ursprünglich einem anderen als diesem Theoderich gewidmete Heldenlieder jedoch auf ihn umgedeutet wurden. Sein angeblicher Erzfeind wird hier wie folgt aus den Quellen zitiert und thematisiert:

3 Laurenz Lersch, *Chorografie und Geschichte – Verona*. (I) in: *Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande*. (1842) Bd. I, S. 34. Vgl. bereits R. Schmoeckel, *Deutsche Sagenhelden und die historische Wirklichkeit* (1995) S. 96–97.

4 Elisabeth Lienert, *Die »historische« Dietrichepik* (2010) S. 27. Vgl. dazu Verf.: *Zur Historizität der Thidrekssaga, Teil II »Theoderich I. – der historische Thidrek!«* im BERNER 81/8 (insb. Anm. 19).

Die hier unter 2. kurz gefassten Angaben zur mittelhochdeutschen Dietrichepik sind im Wesentlichen Lienerts umfassenden Veröffentlichungen zur mittelhochdeutschen Dietrichepik geschuldet, die jedoch keinen überzeugenden Nachweis zur Gleichsetzung des *Thidrek af Bern* als Sagengestalt für Theoderich d. Gr. liefern.

1. Nordische und niederdeutsche Überlieferungen
 - 1.1 *Jǫrmunrek* in der Edda
 - 1.2 *Ermanricus* in den Quedlinburger Annalen
 - 1.3 *Jarmericus* nach Saxo Grammaticus
 - 1.4 *Koninc Ermenríkes Dôt*
2. Ermanarich in mittelhochdeutschen Überlieferungen
3. Ermanarich nach Jordanes
4. Rächende Brüder nach der Ermanarich-Legende
5. Altenglische und altsächsische Überlieferungen
 - 5.1 *Deor*
 - 5.2 *Béowulf*
 - 5.3 *Widsith*
6. Zwischenresümee: *Ermenrik* und die *Örlungen/Harlungen*
7. Der monografische *Ermenrik* in der Thidrekssaga?
 - 7.1 Die Thidrekssaga im Licht der Quedlinburger Annalen
 - 7.2 Geonymische Häufigkeiten: **Ermen*< und **Armen*<
 - 7.2.1 Wo lag *Ermenriks* Reich?
 - 7.3 „Hermenrich“ – ein fränkischer Namenspate für Chlodwig?
 - 7.4 Politische Beziehungen: „Saga“ und Heldenepik zur fränkischen Geschichte des 5./6. Jahrhunderts
 - 7.5 Chlodwigs Reichskanzler und *Ermenriks* Berater
 - 7.6 Ein unbeschriebenes Geschichtsblatt für Trier: Chlodwig und die *Belgica I – Ermenrik in Roma II*
8. Folgerungen

* * *

1. Nordische und niederdeutsche Überlieferungen

1.1 *Jǫrmunrek* in der Edda

Wir erfahren aus Gudruns Sterbelied *Guðrúnarhvöt* und dem Alten Hamdirlied *Hamðismál*, dass *Sigurðs* Tochter Swanhild von König *Jǫrmunrek* als Gemahlin auserkoren wurde. Nachdem sein Ratgeber *Bikki* sie des Ehebruchs mit dem Königssohn *Randver* beschuldigt hatte, ließ der König Swanhild unter Pferdehufen zu Tode stampfen und seinen Sohn hängen. Swanhilds Mutter Gudrun motivierte deswegen ihre Söhne *Sǫrli*, *Hamðir* und *Erp*, ihre Halbschwester zu rächen. *Erp* wird wegen Provozierens seiner Brüder von ihnen vorzeitig getötet, *Sǫrli* und *Hamðir* verstümmeln *Jǫrmunrek*, werden aber dafür von seinen Leuten zu Tode gesteinhigt.

Auch Snorri Sturlusons Prosa-Edda und die auf eddische Überlieferungen zurückgreifende *Vǫlsungasaga* vermitteln diese Vergeltungsaktion. Karl Simrock⁵ will die älteren Namenformen *Erp* und *Jonakur* (Gudruns dritter Gemahl „*Jónacr*“ und Stiefvater Swanhilds) auf die ursprünglich altnordischen **Jarpr* und **Onar* zurückführen, woraus sich eine nordische Entwicklung und Ausprägung über den älteren bis jüngsten eddischen Liederzyklus unterstellen ließe. Bereits in der *Ragnars drápa loðbrókar*, der ältesten er-

⁵ Simrock, *Die Edda* (1876) S. 458.

haltenen Skaldendichtung des 9. Jahrhunderts, kämpfen *Sǫrli* und *Hamðir* in *Jǫrmunreks* Halle. Zwar weist Ulrike Sprenger zu deren Bruder *Erpr* (= „dunkelbraun“) auf die Andeutungsmöglichkeit eines somit untypisch aussehenden Nordgermanen hin, jedoch nennt sie andererseits Bragi Boddason als Verfasser dieses Gedichts, dessen Schwiegervater (und schwedischer Hofskalde) *Erpr lútan-di* hieß.⁶

1.2 *Ermanricus* in den Quedlinburger Annalen

Diese Aufzeichnungen wurden um die Jahrtausendwende verfasst und liegen nur in einer einzigen Papierblatt-Übertragung aus einer von Petrus Albinus († 1598) zusammengestellten Einlage in der sog. „Dresdner Sammelhandschrift“ vor. In dieser zeitgenössisch datierten Annalen-Überlieferung – sofern die zur Komplettierung herangezogenen chronistischen Quellen die Quedlinburger Aufzeichnungen ebenfalls vorlagengetreu wiedergeben – ist von einem „gotischen“ König *Ermanricus* die Rede, der nach dem Tod seines einzigen Sohnes *Fridericus* auch seine Blutsverwandten⁷ *Embrica* und *Fritla* am Galgen aufhängen ließ. Und dieser *Ermanricus* habe schließlich in dieser Zeit seinen Blutsverwandten *Theodericus* gezwungen – auf Veranlassung seines anderen Blutsverwandten *Odoacrus* (!) – aus „Verona“ zu fliehen und bei König „Attila“ Exil zu suchen. Nach den Annalen soll dieser *Ermanricus* durch einen Racheakt der Brüder *Adaccarus*, *Hemidus* und *Serila* umgekommen sein. Diese hätten ihm Hände und Füße abgeschlagen, weil er für den Tod ihres Vaters gesorgt haben soll.



Säulenkapitel. Krypta der Quedlinburger Stiftskirche.

Foto S. Weigel

Das Motiv der Schwesterrache wird hier jedoch nirgends tradiert. Mit der Tötung des grausamen Königs durch

⁶ Sprenger, *Die altnordische Heroische Elegie* in: RGA-Ergänzungsband 6 (1992) S. 120f., hier S. 127–128 (RGA: *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*).

⁷ Durchgehend „*patruelles, patruelem, patruеле*“.

eine anscheinend vergleichbare Brüderschaft, hier ein Trio, folgt die Chronistin⁸ vielmehr einer Tradition, die *Ermanricus* für den sonst leider unbeschriebenen Tod von deren Vater (!) verantwortlich macht.

Die Quedlinburger Aufzeichnungen chronologisieren die Verwandtenmorde des *Ermanricus* in der Kaiserzeit von Marcianus (450–457). Aus dieser rekapituliert wird Vortigerns Einladung nach Britannien durch ein Ansiedlungsversprechen an die „dänischen Angeln“ für das Abwehren von Pikten und Skoten, das Konzil von Chalcedon unter Leo I., das Wüten Attilas in Gallien nach dem Tod seines Bruders Bleda und die Zurückschlagung dieses „Terrorzugs“ unter dem Westgotenkönig Thorismund⁹ (451–453) und Aëtius (als *Egidius* in Hs. D, Blatt 7^v) sowie schließlich dessen Ermordung (454) durch Valentinian „dem Jüngeren“ (III.). Es erübrigt sich der Hinweis, dass die vorherrschende Lehre diese weströmischen Ereignisdattierungen nicht zurückweisen konnte!¹⁰

Ermanricus stirbt in der Zeit des ersten Anastasius (491–518). Aus diesem Berichtabschnitt ist die offensichtliche Interferenz eines anderen Traditionsstrangs zu folgern, wonach mit Unterstützung eines „Attila“ *Theodericus* in dieser Periode nicht nur sein Reich zurückerhält, sondern er auch einen *Odoacrus* ins Elbe-Saale-Mündungsgebiet verbannt. In die Kaiserzeit Justinians I. (527–565) datieren die Annalen schließlich die Ermordung des/eines „Attila“ durch Kindeshand.

Auffällig ist zunächst die späte Einführung des *Ermanricus* um die Mitte des 5. Jahrhunderts, obwohl die Annalen zwischen Valentinians Amtszeit (bis 364–375), dem Episkopat von Ambrosius (374) und über Valentinians Bruder Valens (*senior Augustus* v. 375–378) sehr wohl über die Gotenvertreibung durch den Hunneneinfall um 375 berichten.¹¹ Nun kann man dies eher so deuten, dass die Quedlinburger auf die von Jordanes propagierte Gleichsetzung mit dem Greutungenkönig († 376) deswegen verzichteten, weil sie entsprechend ihrer chronologisch-räumlichen Erzählungsorientierung in der Periode des Marcianus vielmehr einer später entstandenen *Ermanarich*-Tradition im weströmischen 5. Jahrhundert folgten.

Neben dem um 382 aus den Überlieferungen entschwindenden gotischen Terwinger *Fritigern*, übrigens als Friediger auf der Gedenktafel Nr. 7 in der Walhalla, ist noch ein namensähnlicher *dux Frigeridus* († nach 377) bekannt, der in gleicher Zeit für Rom die pannonische Provinz Valeria

8 Angaben über einen männlichen Chronisten im Quedlinburger Frauenstift liegen nicht vor.

9 Dieser hatte einen Bruder „Friederich“; übrigens wirkte in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts ein durch Gallien ziehender „Hermenrich“ auf der iberischen Halbinsel.

befehligte. Für beide Gestalten ist ein hinreichender Verknüpfungsansatz für die *Ermanarich*-Legende allerdings nicht greifbar. Jedoch werden wir auf die Verwandtenmorde des in Quedlinburg wahrgenommenen *Ermanricus* und die Vertreibung des *Theodericus* im Überlieferungskontext der Thidrekssaga noch später zurückkommen.

1.3 *Jarmericus* nach Saxo Grammaticus

Mit einer Vorgeschichte, die sonst nirgends als Parallele vorliegt, führt ihn Saxo als einen Dänenkönig ein. Dieser habe seine Gemahlin Svanilda nach einer verleumderisch-rächerischen Aufreizung seines Vertrauensmanns *Bicco*, dessen Brüder *Jarmerik* einst umgebracht hatte, unter Pferdehufen töten lassen. Der von *Bicco* zu Unrecht der Blutschande mit Svanilda beschuldigte Königssohn *Broderus* wurde zwar dem Galgen zugeführt, jedoch nicht gehängt.¹² Hier sind es nun Svanildas namentlich nicht genannte vier Brüder aus dem *Hellespont*,¹³ die mit angerückter Verstärkung ihre Schwester rächen. *Jarmerik* wird an Händen und Füßen verstümmelt und auf Odins Rat das Brüderduo gesteinigt.

Die Erzählungen von Saxo und der Edda-Skalden lassen sich auf eine im Norden verbreitete ältere Traditionsstufe zurückführen, wobei Saxo die Verwendung des Brüderrachemotivs für einen legendären, sonst aber nicht weiter erschließbaren *Jarmerik* geeignet erschien.

1.4 *Koninc Ermenríkes Dôt*

Das Lied wurde in seiner A-Fassung auf einer niederdeutschen Flugschrift von ca. 1535/45 unter dem Titel *Van Di-*

10 Für die vorbildliche chronologische Orientierung der Quedlinburger Schreiberin auch in der vorherigen Kaiserperiode spricht u.a. die Wirkungszeit von Attilas Bruder Bleda. Für einen definitiv nicht zeitgenössischen bzw. „unhistorischen“ Vortigern wurde von der vorherrschenden Lehre jedoch kein Nachweis erbracht.

11 *Hoc tempore gens Hunnorum, diu inaccessis seclusa montibus, repentina rabie percita exarsit in Gothos, eosque sparsim conturbatos, ab antiquis sedibus ultra Danubium expulit.* Gemeint sind die von Fritigern geführten Terwinger. Erwähnt wird außerdem das Scheitern von Valens. Dieser hatte Fritigern [= *Friþareiks*?] im Jahr 376 die Ansiedlung seiner über die Donau gezogenen Terwinger in Thrakien und Smyrna erlaubt, wurde aber zwei Jahre später in der Schlacht von Adrianopel vom Terwinger-Oberhaupt vernichtend geschlagen. Über Fritigerns Herkunft liegen keine Quellenangaben vor.

12 *Jarmerik* lässt allerdings die Söhne seiner Schwester hängen, die auch einen Mitanspruch auf sein Königtum erhoben hatten.

13 Saxos Raumbegriff für Slawen und Schweden, gemeint ist wohl Ven im Øresund.

rick van dem Bërne und als B-Fassung in einem niederdeutschen Liederbuchdruck von ca. 1590/1600 katalogisiert.¹⁴

Dietrichs Erzfeind, der König von *Armentriken*, ist in dieser Überlieferung ein König über *Franckriken*. Aus beiden Fassungen geht ein Fluchtschema für den Berner Helden nicht unmittelbar hervor. Allerdings könnte nach textinhaltlichen Merkmalen diese Überlieferung als Variante von Dietrichs Rückkehr beabsichtigt sein.¹⁵ Nichtsdestoweniger rächt der Berner König auch hier den Tod der Neffen des Frankenkönigs, wie dieser – nebst demonstrativ vorbereitetem Galgen für die als Tanztruppe verkleideten Gefolgsleute des Berners – nach dem erheblich abgeschwächten Motiv der Swanhildsage von Dietrich entthronet wird.

Roswitha Wisniewski geht zu dieser 24-strophigen Ballade davon aus, daß es unzulässig ist, den Akzent von Dietrich von Bern auf den besiegten König von Armentrik zu verlagern. Wird er sogar, wie es in der Forschung allgemein üblich ist, mit Ermenrich gleichgesetzt, so wird die Erforschung dieses wichtigen Stückchens Literatur durch eine Vorentscheidung verbaut und erschwert, die weder notwendig noch verantwortbar ist.¹⁶ Anders die eher gegensätzliche Auffassung von Heinzle: Hinter dem König van Armentriken steht gewiß der König Ermenrich (Mißverständnis des Personennamens als Ländername).¹⁷

Hermann Schneider sieht den Ursprung dieser Ballade in Niederdeutschland und schreibt: *Der Missbrauch, der mit dem Begriff der niederdeutschen Epik getrieben werden ist, die phantastischen Systeme die man von ihr entworfen hat, dürfen nicht an der tatsächlich anzunehmenden Existenz einer umfangreichen und in vielem originalen niederdeutscher Liedliteratur aus dem Gebiet der Heldensage irre machen. In diese haben wir das Gedicht auf Ermanarichs Tod einzureihen.* Vgl. Schneiders *Studien zur Heldensage* in: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Litteratur* 54 (1913) S. 352..

Aus der zeitgenössischen Sprichwortsammlung des niederdeutschen Johannes Agricola (1529) tritt ebenfalls ein fränkischer *Ermentfried* hervor. Es soll sich der „Lombardei“ bemächtigt und die *Harlinge* beseitigt haben. Mit ihrem getreuen Eckhart, der *Ermentfried wider erwürgete*, werden sie offensichtlich einem südlichen Raummilieu (*Brisack – Elsaß – Breißgaw*) zugewiesen.

14 Dazu auch Ulrich Steffens, *Dirick van Bërne und Koninc Ermenrikes Dôt*, BERNER 72/52–56 mit Hinweis auf Hilckert Weddiges umfassende Texterschließung.

15 Joachim Heinzle, *Einführung in die mittelhochdeutsche Dietrichepik* (1999) S. 53–55.

16 Wisniewski, *Mittelalterliche Dietrich-Dichtung* (1986) S. 102.

17 Heinzle a.a.O. Seite 54.

2. Ermanarich in mittelhochdeutschen Überlieferungen

Vermutlich in Kenntnis der Darstellungen von Jordanes bringt Ekkehard von Aura eine mit deren Annalen vergleichbare Darstellung von Vatterrache in seiner um 1120 verfassten Weltchronik.

Nach dem Prosa-Addendum des Heldenbuchs¹⁸ erschlug der *getreue Eckhard von Brisach* den als Kaiser herrschenden *Ermentrich*, der die beiden *Harlinge*-Königssöhne hängen ließ. Die Vorgeschichte erinnert an die der Thidrekssaga: Hier wie dort vergewaltigt Ermenrich die Gemahlin *Sibechs/Sifkas*, der sich mit hinterlistigen Ratschlägen rächt.

Das Epos *Alpharts Tod* legt dagegen Wert auf die Vertreibung Dietrichs, weil er sich *wider Kaiser Ermrichs Reich* setzte. Gleichwohl erringen die *Brisacher* in hartem Kampf gegen Ermenrich einen wichtigen Teilerfolg und erbeuten überdies Gold und Silber.

In *Dietrichs Flucht*, dem „Buch von Bern“, erhält Dietrichs Onkel *Emrich*, ein Sohn des *Amelunc*, das Königtum über *Pülle, Gâlaber* und *Wernhers Mark*.¹⁹ Durch Tötung der Harlungen eignet er sich deren Reich an. So muss ihm auch Dietrich sein Reich überlassen und er flieht zu „Etzels Hof“. Doch mit seiner Unterstützung gewinnt er sein Reich zurück; *Emrich* flieht nach *Raben*, das schließlich Witege als Vertrauensmann sowie von Dietrich ernannter Markgraf erhält. Wegen Witeges baldigen Treuebruchs und Bündnisses mit *Emrich* zieht der Berner König nochmals von Etzels Sitz gegen seinen Onkel und besiegt ihn.

Auch der Verfasser der *Rabenschlacht* kennt das Schicksal von Ermenrichs Harlungen-Neffen *Imbreke* und *Fritele*. Erzählungsintendiert stehen erkennbar mental gefärbte Polarisierungen zwischen den Handlungsträgern aus Erwachsenen und Kindern im Vordergrund des Werks, woraus Ermenrich als eine vergleichsweise statische Bezugsgröße hervorgeht. Im Versepos *Biterolf und Dietleib* lässt Etzel die *Amelunc* Dietrich und Ermenrich, den König von *Raben*, gegen den mächtigen Gunther von Worms ziehen.

3. Ermanarich nach Jordanes

Die Verlässlichkeit des römisch-gotischen Erzählers, der nach eigenen Angaben wegen erheblichen Zeitmangels

18 Siehe die Handschrift des *Diebolt v. Hanowe* bzw. deren Druck von 1590 als Vorrede.

19 Offenbar Abfärbungen eines originären fränkischen Milieus. Vgl. zum *Wolfdietrich* nicht nur *Hugdietrich* als Frankenherrscher Theuderich I. u./o. dessen Sohn; sondern auch *Pülle* = *Puli* vielmehr mit *Polch* an der Mosel und die vermutlich nach der *Galaber* (*Galaure*) benannte Region in der *Dauphiné*. *Wernhers Mark* = *Bern(h)ers Mark*?

sich mit einem offenbar hastigen Studium von Cassiodors Goten-Bibliografie abfinden musste, ist umstritten.

Nicht unvoreingenommen vergleicht Jordanes etwa den amalischen Greutungenkönig mit dem Machtvortrieb von Alexander dem Großen und wie jener selbst „über ganz Germanien (!) und alle Skiren herrschte.“ Wie er in seiner 551 abgefassten abgefassten und als Kompilation zu verstehenden Gotengeschichte *Getica* schreibt,²⁰ ließ *Hermanaricus* eine Sunilda aus Empörung über die Flucht ihres Gemahls (unterworfenen „Rosomonenführer“, der diesen Ermanarich beim Anrücken der Hunnen hintergangen haben soll) an wilde Pferde binden und auseinanderreißen. Sunildas Brüder *Ammius* und *Sarus* sollen ihn dafür aus Rache mit dem Schwert eine Seitenwunde zugefügt haben, so dass er an deren Schmerz und aus Gram über die Hunneneinfälle schließlich im Alter von 110 Jahren verstarb.

4. Rächende Brüder nach der Ermanarich-Legende

Edda	Quedlinburger Annalen	Ekkehard von Aura	Jordanes
Sǫrli	Serila	Sarelo	Sarus
Hamǫir	Hemidus	Hamidiecus	Ammius
(Erp)	Addacarus		

Ammianus Marcellinus, der gegenüber vielen anderen antiken Berichtgebern um Objektivität bemühte Historiker und Zeitgenosse des ersten und letzten amalischen Greutungenkönigs, geht von Ermanarichs Selbstmord nach den nicht abzuwehrenden Alanen- und Hunneneinfällen aus. Marcellinus erwähnt jedoch weder eine Sunilda noch Gestalten, die sich mit einem Anschlag auf den Greutungenkönig vereinbaren lassen. Insoweit erscheint Jordanes' Version über dessen Ableben nach einer vermutlich längeren Königsherrschaft erheblich zweifelhafter. Überdies scheint keineswegs ausgeschlossen, dass Jordanes – der offenkundig nicht mit Ammianus Marcellinus' Version zufrieden ist und erheblich später als Ermanarichs Zeitgenosse schreibt – mit der Rächergestalt Ammius die vornamentliche Verhöhnung von Marcellinus bewusst mitliefern möchte. Weder Herkunft noch Geografie der von Jordanes gebrachten Erzählung sind näher bestimmbar. Auch wenn er Ammius' angeblichen Bruder *Sarus* einen Herrscher von „Sabir“ nennt, der mit solcher Apposition jedoch nirgends historisch greifbar ist.

Zu der scheinbar ostgotischen Episodenoriginalität stellt Roswitha Wisniewski lapidar fest, dass *Jordanes die Swanhild-Sage in seine Geschichte der Goten aufnimmt ohne den ge-*

*ringsten Hinweis darauf, daß er an der Wahrheit des Berichten zweifelt.*²¹

Ulrike Sprenger gibt anhand der Textforschung zwei markante Überlieferungszweige zu bedenken: nämlich den der Erschlagung/Verstümmelung des Königs und den des nicht attackierten Verwandtenfeinds, der durch Aufreizung aus seinem persönlichen Umfeld die Beseitigung männlicher Angehöriger seiner Sippschaft verfolgt.²² Doch entgegen diesen anscheinend quellenspezifisch unterscheidbaren Traditionssträngen lassen sich daneben einige motivische Verflechtungen erkennen; etwa nach Andreas Heusler jenes „Stiefmuttermotiv“, das auf Racheakt durch Vorwurf von Gemahlinschändung basiert.²³ Zur Transmissionsrichtung vertritt allerdings Georges Zink die Auffassung, dass altenglische und altdeutsche Heldenepiker es eher nicht nötig gehabt hätten, sich auf Jordanes' Brüderrachemotiv eines Verwandtenfeinds zu beziehen.²⁴ Und für diesen Standpunkt sprechen nicht nur altsächsische und altenglische Überlieferungen sowie jener Ermenrik der Thidrekssaga, sondern auch fränkische Geschichtsschreiber wie etwa Gregor von Tours, der mit Chlodwig I. das historische Beispiel eines mit exponentieller Besitzgier projizierten Verwandtenfeinds des 5. und 6. Jahrhunderts anführt!

Walter Benary argumentierte bereits für die Originalität der *Ermanarich-Sage* in der französischen Heldendichtung. Obwohl Hermann Schneider sich ausgesprochen zurückhaltend zum Vorlagenverhältnis der von Benary angeführten fränkischen *Haimon*-Erzählung zu den Harlungen in der Dietrich-Epik äußert, lokalisiert er gleichwohl die Rezeption von „Ermanarich und Sifka/Sibich“ aus dem karolingischen Sagenmilieu. Er schreibt in seinen *Studien zur Heldensage* in der *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Litteratur* 54 (1913, S. 348):

So ist doch vieles beachtenswert, was Benary an französischen Elementen in der Harlungenerzählung aufweist. Ich glaube nach seinen Darlegungen auch, dass die jetzt vorliegende Gestalt von Sibichs Rachedaten stark von französischen Einflüssen durchsetzt ist. Die typische Tätigkeit des bösen Rates der Morde an dem als Gesandten verwandten Kaisersohn, die Todesart des Erhängens für missliebige Vasallen, die Lüsternheit des Königs nach deren Schätzen, all das sieht doch sehr französisch aus.

21 Roswitha Wisniewski, *Die Darstellung des Niflungununterganges in der Thidrekssaga* (1961) S. 233.

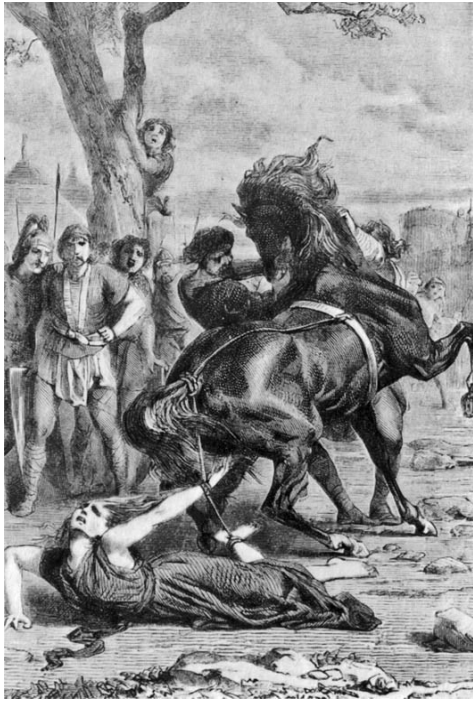
22 Sprenger (a.a.O.) Seite 123f.

23 Vgl. dazu jenen eddischen *Jǫrmunrek* und *Saxos Jarmerik*.

24 Georges Zink, *Les Légendes héroïques de Dietrich et d'Ermenrich dans les littératures germaniques* (1950) S. 220f.; vgl. Hinweis von Sprenger.

20 Kap. XXIV.

Vergleiche zu Benary, *Die germanische Ermanarichsage und die französische Heldendichtung* 40 in: *Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie* die Rezension von Wolfgang Golther in der *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur*, 41 (1913) S. 179–180.



Pferdetod einer fränkischen Königin
Brunichildis Tod von Paul Girardet nach einer
Vorlage von Félix Philippoteaux.

Entgegen mancher Forschungsauffassung ist der literar-geschichtliche Nord-Süd-Transfer für Jordanes' Sunilda jedoch keineswegs auszuschließen. Bereits die zugestanden jüngere *Vǫlundarkviða* der Lieder-Edda hat ihre Strophen mit einer „Swanweiß“ angereichert. In seiner Übertragung der *Hamðismal in forno* interpretiert übrigens Felix Genzmer diese Gestalt als eine von Jordanes aufgefasste „Sühnehild“, ihre Söhne anhand der Stammformen *hama und *sarwa in der Bedeutung von „Rüstung“.²⁵

Das Transmissionsgefälle dieses Stoffkreises motivstrukturell einschätzend geht Ulrike Sprenger davon aus, dass die *Sagengeschichte* also zumindest gegen das Vorliegen einer *südgermanischen Hetzszene mit Guðrún als Hetzerin ihrer letzten Söhne spricht*.²⁶

Zur möglichen Originalität, zumindest jedoch frühen Rezeptivität einer „Suave-hilda“(?)-Traditionsgenese anzumerken ist außerdem Sprengers Quellenhinweis auf eine

25 Thule-Ausgabe *Edda: Band I, Heldendichtung* (1963) S. 53.

26 Sprenger (a.a.O.) Seite 128.

Urkunde, die in St. Gallen bereits im Jahr 786 mit den unmittelbaren Bezügen *Heimo et filia eius Suanailta* und *Saraleoz et Egihart* ausgestellt wurde.²⁷ Die Entstehung und Verbreitung dieser Traditionsstufe, vor allem angesichts des nach anderen und darunter nordischen Quellen- und Erzählungskontexten eher ins 5./6. Jahrhundert einzuordnenden *Heimir/Hama*, spricht offenbar für einen anderen späteren als den von Jordanes rezeptiv bedachten amalischen Ermanarich.

In der bis zum Jahr 996 durch Flodoard überlieferten *Historia Remensis ecclesiae* referenziert dieser als verlässlich geltende Kleriker jedoch nicht notwendigerweise Jordanes' Ermanarich: Wie der fränkische Geschichtsschreiber aus „teutonischen Büchern“ angibt, soll deren *Hermenricus* auf Empfehlung seines perfiden Beraters seine ganze Sippe zum Sterben bestimmt haben. Er schreibt:

[...] *ex libris Teutonicis de rege quodam Hermenrico nomine, qui omnem progeniem suam morti destinaverit impiis consiliis cuiusquam consiliarii sui.*²⁸

Flodoards Zitat mag historisch gefärbt aus einer großfränkischen Vorstellung hervorgehen. Doch selbst William J. Pfaff, der für Ermanarichs Sitz sageninterpretativ nur das italienische Rom anstelle von Konstantins Kaiserresidenz an der Mosel favorisiert, konzediert in seinem auch mittelhochdeutsche Ortsvorstellungen berücksichtigenden Glossar der Thidrekssaga unter *Thidreks* und *Ermanarics* Rhein-Mosel-Schlachtort *Gronsport*, dass

*such a localization is consistent with the ascription to Ermanaric of holdings north of the western Alps elsewhere in Þiðriks saga (see Trelinn-borg).*²⁹

Unter der *Trellinborg* versteht Pfaff den oberrheinischen Sitz *Brisach* der Harlungen, dessen geostrategische Plausibilität wohl auch im Rahmen von Sagenverständnis vielmehr einem fränkischen, jedoch kaum mehr einem ostgotischen Ermanarich abverlangt werden kann. Demnach besteht also hierzu nicht nur eine sagengeografische, sondern (m.E.) auch berichtpolitische Übereinstimmung nach Ritter-Schaumburgs ostfränkischem wie auch sächsisch-baltischem Geschichtsverständnis der Thidrekssaga (5./6. Jh.) und, wie noch später zu zeigen ist, räumlichen Aufgriffen sowohl des *Béowulf* als auch *Widsith*.

27 Sprenger (a.a.O.) Seite 123.

28 *Flodoardi Historia Remensis ecclesiae*, IV, 5, in: MGH SS 36, Martina Stratmann (Hrsg.): *Flodoard von Reims. Die Geschichte der Reimser Kirche* (1998) S. 383. Im Netz unter https://www.dmgh.de/mgh_ss_36/index.htm#page/383/mode/1up

29 Pfaff, *The Geographical and Ethnic Names in the Þiðriks Saga* (1959) S. 85.

Historisch gesehen zählte überdies der oberrheinische Bereich durch die Alemannenkriege im 5. und 6. Jahrhundert zu Chlodwigs fränkischem Territorialbegehren.³⁰ In soweit geht es hier und im Weiteren nicht mehr darum, Datierung und Originalität der Jordanes-Mär über das Jahr 376 in ein nordwestlicheres Raumzeitniveau des 5./6. Jahrhunderts zu interpolieren. Die weibliche Exekution mit einem Pferd war vor allem bei den Merowingern beliebt.

5. Altenglische und altsächsische Überlieferungen

Wir begegnen der Gestalt „Ermanarich“ in mindestens zwei altenglischen Heldenepen. Der in Stabreimen verfasste *Béowulf* bezieht sich auf angelsächsische Überlieferungen des 5. und 6. Jahrhunderts, die zu motivischen und geografischen Gemeinsamkeiten sowohl mit dem *Widsith* als auch dem raumzeitlichen Gestaltenkreis der Thidrekssaga exploriert werden können.

5.1 Deor

Eormanric wird in diesem Lied, wie es aus den Sammelhandschriften des *Exeter-Book* hervorgeht, lediglich einmal erwähnt. Über ihn trägt *Deor* in den Zeilen 21–26 vor:³¹

We have often heard of Eormanric,
his wolfish mind; wide was his rule
o'er realm of Goths: a grim king he!
Sat many a subject sorrow-bound,
waiting but woe, and wished full sore
that the time of the king might come to end.

[Oft haben wir gehört über Eormanric's
wölfisches Gemüt; er regierte weit und breit
über das Gotenreich: Er, ein wilder König!
So mancher Krieger saß in Wehmut,
Leid erwartend und wünschte gar sehr,
dass die Zeit dieses Königs zu Ende ginge.]

Gummere bringt nichtsdestoweniger diesen Kommentar über *Eormanric's* Gestaltenkreis (S. 185–186):

Theodric is Theodoric the Goth, "Dietrich of Bern"; for traditions of Germanic verse knew that he was banished to the court of Attila for the thirty winters named by Deor's song. But the allusion here is too vague for precise inference, and the text is evidently marred. Eormanric, again, is the typical tyrant, cruel and remorseless king, of the same traditions; led

30 Vgl. auch im RGA-Band 9 unter „Francia Rinensis“ sowie Eugen Ewig, *Die Rheinlande in fränkischer Zeit* in: Franz Petri, Georg Droege (Hrsg.), *Rheinische Geschichte* 1,2, S. 16f. In dem von Teilen der Forschung *Ekkehard I.* von St. Gallen zugebilligte *Waltharius* (9./10. Jh.) wird auch Worms unter fränkischer Herrschaft angegeben.

31 Francis B. Gummere, *The Oldest English Epic: Béowulf, Finnsburg, Waldere, Deor, Widsith, and the German Hildebrand* (1909), S. 187. Deutsche Übersetzungen (auch nachfolgend): Verf.

*astray by evil counsel, he puts his only son to death, has his wife torn to pieces, and ruins the happiness of many individuals and, at last, of his realm.*³²

Nach dem Überlieferungsmotiv „Verwandtenfeind“ bezieht sich Gummere auf eine von *Deor* jedoch nirgends vorgetragene Ermanarich-Tradition. Immerhin bleibt deren Deutungspotenzial für das Lied des *Deor* erheblich eingeschränkt: Der Sänger sagt an keiner Stelle, dass der nach *Déodric* erst- und einmalig strophiierte *Eormanric* den ins Exil verbannten Dietrich vertrieben haben soll. Somit muss offen bleiben, ob *Deor* Dietrichs Vertreibung durch „Ermanarich“ tatsächlich als selbstverständlich voraussetzt. Denn es gibt gute Argumente dafür, dass die Exeter-Handschrift die Übertragung einer älteren Überlieferung eines *Skops* (Skalden) darstellt, der sich mit altnordischer Tradition – wie er aus solcher bereits einleitend über Weiland den Schmied vorträgt – bestens auskannte:

*The division of the *Old English poem Deor's Lament into six strophes with recurrent refrain, uncharacteristic of *Anglo-Saxon verse, but often used by Scandinavian writers – makes it difficult to give a definite date or to know whether we are dealing with the translation or an Old Norse original [...]*³³

5.2 Béowulf

Der englischsprachige Wikipedia-Artikel stellt übrigens zu dieser Dichtung heraus, dass „*the events in the poem take place over most of the sixth century, and feature no English characters.*“³⁴

Nach der in den *Nowell-Codex* der *British Library* gelangten und von zwei Schreibern übertragenen Sammelhandschrift lauten die Zeilen 1192–1202:³⁵

32 Übers.: *Déodric* ist Theoderich der Gote als „Dietrich von Bern“; germanische Versüberlieferungen wussten von den dreißig Wintern, für die er nach Deors Lied an den Hof von Attila verbannt wurde. Aber die Anspielung hier ist zu vage für eine genaue Schlussfolgerung, und der Text ist nachweislich verderbt. *Eormanric* ist wiederum der typische Tyrann, grausame und unbarmherzige König derselben Traditionen; vom bösen Rat in die Irre geführt, tötet er seinen einzigen Sohn, hat seine Frau in Stücke reißen lassen und vernichtet das Glück vieler Individuen wie schließlich das seines Reiches.

33 Elton E. Smith, *Deor's Lament* in: (Hrsg.) Laura C. Lambdin, Robert T. Lambdin, *Encyclopedia of Medieval Literature* (2000) S. 148–149. Übers.: Die Aufteilung des altenglischen Gedichts *Deor's Lament* in sechs Strophen mit wiederkehrendem Refrain, für angelsächsische Verse untypisch, jedoch von skandinavischen Schreibern häufig verwendet, macht es schwierig, ein bestimmtes Datum anzugeben oder Erkenntnisse darüber einzubringen, ob wir es mit einer Übersetzung oder einem altnordischen Original zu tun haben [...]

34 <https://en.wikipedia.org/wiki/Béowulf>

35 Zitiert nach Hans-Jürgen Hube, *Béowulf* (2005–2012) S. 164–165 (Übersetzung Z. 1192–1201). Vgl. die Nacherzählung von Gisbert Haefs, *Béowulf* (2007) S. 60.

Him[#] wæs ful boren ond fréondlaþu
 wordum bewægned ond wundengold
 éstum geéawed: earmréade twá
 hrægl ond hringas, healsbéaga maést
 þára þe ic on foldan gefrægen hæbbe-
 naénigne ic under swegle sélran hýrde
 hordmádmum hæleþa syþðan Háma ætwæg
 tó herebyrhtan byrig Brósinga mene
 sigle ond sincfæt· searoniðas fealh
 Eormenríces· gecéas écne raéd·
 þone hring hæfde Higelác Géata

[#] *Béowulf*

[Ihm[#] füllte den Kelch sie mit freundlichem Wort
 und reichte ihm huldvoll herrliche Gaben:
 aus edlem Golde der Armreifen zwei
 Ringe und Rüstung und reichen Halsschmuck,
 wie er kaum auf Erden sich kostbarer fand.
 Denn ich hörte nie unterm Himmelsdache von
 bess' rem Geschmeid' seit der Brisinge Kleinod
 zur Hochburg, der glänzenden, Hama brachte
 im wertvollen Schrein. Er wählte, fliehend
 vor Eormenrics Hasse, das ewige Heil.
 Den Halsschmuck hatte Hygelac der Geate]

Die Vorgeschichte über den *Brósinga mene* kann dem *Sqrla þátr* im *Flateyjarbók* (1,275) und aus den *Fornaldarsögur* (1,391) entnommen werden.³⁶ *Hama* ist unschwer als Dietrichs Gefolgsmann Heime zu identifizieren. Nach der Vertreibung des Berner Königs ist er ein erklärter Gegner von Ermenrik, den er einzelkämpferisch bekriegt.

5.3 *Widsith*

Unter den nicht wenigen fachwissenschaftlichen Analysen dieses Katalogs über Könige, Herrscher und Helden, darunter die bekanntesten Autoren Ludwig Ettmüller, R. W. Chambers, Karl Müllenhoff, Kemp Malone, haben die Veröffentlichungen von Alfred Anscombe einen diskutierfähigen Stellenwert.

36 Siehe z.B. Wolfgang Golther, *Handbuch der Germanischen Mythologie* (1895) S. 441. Njords Tochter und Óðrs Geliebte Freya begehrte diesen Schmuck und schief dafür nacheinander mit vier Zwergen, die dieses Kollier geschmiedet hatten – unter ihnen auch jener Alfrigg, über den in Mb 16 nach Hs. A der Thidrekssaga anderes erzählt wird. Freyas Geliebter Odin von Asgard erfuhr davon und entsandte Loki, der ihr diesen Halsschmuck stahl. Nach der *Húsdrápa* des Skalden Úlfr Uggason (Ende des 10. Jahrhunderts) sollte sie das edle Schmuckstück nach einem Kampf zwischen Loki und Heimdall, der dieses Kollier zurückgewann, nur unter der Bedingung von Odin zurückbekommen, wenn sie zwei gleich starke Könige zu einem immerwährenden Krieg verleiten konnte. Freya gilt als Anführerin der Walküren auf den Schlachtfeldern und darf für sich die Hälfte der zum Tode bestimmten Kämpfer beanspruchen, während die andere Hälfte Odin zusteht.

Die augenscheinlich geografisch strukturierte Helden- und Herrscherschau des Autors Widsith – des offenbar als Herbrand in der Thidrekssaga bedachten „Weitgefahrenen“ – finden wir nur in einer handschriftlichen Überlieferung, und zwar in der *Exeter Cathedral Library* (MS 3501, 84^v-87^r), also wiederum im *Exeter-Book* als dem gewaltigsten literarischem Sammelwerk des altenglischen 10. Jahrhunderts. Für den *Widsith* geht die Textkritik mehrheitlich davon aus, dass der für diesen Kodex schreibende Übertrager eine Vorlage verwendet hat,³⁷ die sich nach der Archäologin Lotte Hedeager auf die Völkerwanderungszeit beziehen soll und deren Überlieferung bereits im 6. Jahrhundert neu verfasst sein konnte.³⁸ So auch die Datierung von Raymond W. Chambers, der außerdem aufzeigt, dass der Heimatbereich des *Widsith* zwischen Dänemark und Norddeutschland einzugrenzen ist.³⁹

Nach Anscombes stichometrischen Untersuchungen soll der für das *Exeter-Book* tätige Schreiber Interpolationen hinzugefügt haben, wodurch nach deren Revertierungen eine Kürzung des Epos' von vier Zeilen reklamiert werden darf. Diese von Anscombe rekonstruierte Fassung soll sich nach Zeile 14 auf den Westgoten Wallia, nach Zeile 78 (**Wala*) aber nicht auf das „Römische Imperium“ beziehen, vgl. dazu **Wal**-land → (**Gal**)**wal**-land = „Wallonia/Gallien“.⁴⁰ Auch die Lokalisation von „Persien“ (vgl. „Parisi“),⁴¹ und die Streichungen von „Israel“ und „Ägypten“ verringern in Anscombes Auslegung der *Widsith*-Ausgabe des *Exeter-Book* den Anteil an angeblichen Herrscher- und Raumlokalisierungen jenseits der Alpen.⁴²

Über den bereits in Zeile 8 und 18 eingeführten *Eormanric* geben die Zeilen 88–114 nach der vergleichsweise noch

37 Kemp Malone, *Widsith* (1962) sowie Alfred Anscombe, *The Historical Side of the Old English Poem of 'Widsith'*, Transactions of the Royal Historical Society, Vol. 9 (1915) S. 123–165. Netzausgabe unter

<https://zenodo.org/record/2232007/files/article.pdf?download=1>

38 Lotte Hedeager, *Knowledge production reconsidered. Iron Age myth and materiality : an archaeology of Scandinavia, AD 400-1000* (2011) S. 177–190.

39 R. W. Chambers, *Widsith: A study in Old English heroic legend* (1912). Siehe S. 150 zur Datierung, die im Wesentlichen bestätigt wird von Leonard Neidorf, *The Dating of Widsith and the Study of Germanic Antiquity* in: *Neophilologus* 97 (2013) S. 165–183.

40 Alfred Anscombe, *The Historical Side of the Old English Poem of 'Widsith'*, S. 150. Derselbe: *The Hunas of 'Widsith' in: Notes and Queries*, Series 11, XI, S. 143–145, siehe zu Zeile 78 insb. Fußnote †. Netzausgabe unter <https://archive.org/details/s11notesqueries11londonoft/page/142/mode/2up>

41 Derselbe: *Notes and Queries*, S. 144, Fußnote †; *The Historical Side...*, S. 145.

42 Anscombe, *The Historical Side of the Old English Poem of 'Widsith'*, S. 127f.

wenig interpretativen Übertragung von Francis B. Gummere den folgenden Inhalt wieder:⁴³

And I was with Eormanric all that while
the king of the Goths was gracious to me.
A ring he gave me, ruler of strongholds,
on which six-hundred of solid gold
was scored for the treasure by shilling-count;
I made then Eadgils owner of this,
my helmet-lord, when home I fared,
the loved one, in pay for the land he gave me;
Fürst of the Myrgings, my father's home.
Then Ealhild gave me another ring,
queen of the doughty-band, daughter of Eadwine.
My laud of her moved through many lands
whenever in song I was urged to say
where under heaven I'd heard of the best
gold-decked queen her gifts dividing.
Then I and Scilling with sounding voice
before our lord uplifted song:
loud to the harp the lay rang out,
and many men of mood sublime
spake with words, — who well could judge, —
that they never had known a nobler song.
Thence I ranged o'er the realm of Gots,
ever seeking the sturdiest clansmen. —
Such was Eormanric's suite of earls:
Hēhca and Beadeca; Herelingas both,
Emerca, Fridla; that East-Goth, too,
sage and brave, the Sire of Unwen.

[Und ich war alle Weile bei Eormanric, während der König der „Goten“⁴⁴ mir gnädig war. Einen Ring erhielt ich von ihm, Herrscher über die Burgen, für den sechshundert massive Goldstücke nach Schilling-Maß als Schatzwert zählten. Ich machte dann Eadgils < Adgil/Athil?! > zu dessen Besitzer, meinem gehelmten Herrn, als ich aufbrach in meine geliebte Heimat, um für das Land zu bezahlen, das er mir gab, meines Vaters Besitz, des Fürsten der Myrginger. Dann gab mir Ealhild einen anderen Ring, die Königin der Edeling, die Tochter von Eadwine. Mein Lob auf sie ging durch viele Länder, wann immer man mich im Lied drängte zu sagen, wo unter dem

43 Francis B. Gummere, *The Oldest English Epic: Béowulf, Finnsburg, Waldere, Deor, Widsith, and the German Hildebrand* (1909), S. 197f. Hier zitiert nach K. Malones Übertragung mit entsprechenden Eigennamenformen. Netzausgabe unter https://en.wikisource.org/wiki/The_Oldest_English_Epic/Chapter_5/Widsith Originaltext mit z. T. erheblich interpretativer englischer Übertragung z.B. unter http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/fileadmin/Redaktion/Institute/Anglistik/Anglistik_I/Downloads/Archiv/SS_06/VL06_Widsith.pdf

44 Es liegen keine Nachweise vor, dass nach zeitgenössischen Überlieferungen der migrationszeitliche bis frühmittelalterliche Gotenbegriff einen westgotischen Raum (darunter etwa die Gallia Aquitania) ausschließt. Siehe z.B. auch die *Guðrúnarkviða II (Qnmur)*, worin *Grimildr* – vgl. mit ihr die Königinmutter *Oda* der Thidrekssaga (!) – als „Gotense“ bezeichnet wird.

Himmel ich von der besten goldgeschmückten und Gaben teilenden Königin gehört hatte. Dann hoben ich und Scilling mit klingender Stimme zu einem Lied vor unserem Gebieter an: Laut zur Harfe klang es aus, und dazu viele Männer in gehobener Stimmung mit lobenden Worten – die wohl beurteilen konnten, dass sie von keinem edleren Lied wussten. Von dort zog ich über das Reich der „Goten“,⁴⁴ je die stärksten in den Sippen suchend. – Diese waren die Edelleute in Eormanric's Gefolge: Hēhca und Beadeca, die Harlungen Emerca, Fridlan; auch jener Ostrogotha, weise und mutig, der Vater Unwens.]

Kommen wir zunächst zu den bereits eingangs erwähnten Zeilen 8 und 18:

Anhand von Zeile 8, dem angeblichen Ostgotenreich des *Eormanric*, geht Anscombe von einer irrtümlichen Lokalisation des auch spätere Zeilen interpolierenden bzw. hinzufügenden Exeter-Schreibers aus: [...] *the localization of the kingdom of Eormanric on the east of Old Anglia instead of the west is a mistake and should not be persisted in.*⁴⁵ Diese achte Zeile folgt übrigens auf die Nennung des *Hreðcyninges* (Hreiðgeatenkönigs), dessen Volk nach Reinhard Wenskus' überzeugender Relokalisierung eines Überlieferungsteils der *Hervarar saga* (Hunnenschlachtlied) vielmehr im Bereich der heutigen Niederlande, der deutschen und jütländischen Nordseeküste gewirkt haben dürfte.⁴⁶

Nach Anscombes weiterem Verständnis der erzählerisch-geografischen Strukturierung des *Widsith* soll für *Eormanric* nach den Zeilen

- 18 *Ætla* als Herrscher über die niederdeutschen *Hunas*,
- 19 *Becca* als König der Böhmen = *Banings*⁴⁷, *Gibich* (*Gifca*) als Burgunderkönig,
- 20 „*Casere weold Creacum...*“, dieser als jener Alemannenkönig *Crochus*, den die um 400 datierte *Epitome de Caesaribus* als maßgeblichen Emporheber Konstantins d. Gr. überliefert,⁴⁸

45 Anscombe, *The Historical Side of the Old English Poem of 'Widsith'*, S. 126.

46 Reinhard Wenskus, *Der 'hunnische' Siegfried* in: Heiko Uecker (Hrsg.) *Studien zum Altgermanischen*. Festschrift für Heinrich Beck, 1994. RGA-Ergänzungsband 11, S. 686–721, hier S. 717f. In einer Handschrift der *Hervara saga* findet sich diese geografische Erläuterung ihres Redaktors: „*Er þat sagt, at Reiðgotaland ok Húmland sé nú Þýðskaland kallat.*“ (*Þýðskaland* = Deutschland.) *Reiðgotaland* wird in anderen Saga-Redaktionen mit der zeitgenössischen Geografie Jütlands gleichgesetzt.

47 Vgl. Kemp Malone, *Widsith*, S. 129.

48 Anscombe (s. oben) S.147f.

nur ein großgotisches, seinerzeit somit auch *nordgallisch* begriffenes Territorium zwischen oder nahe diesen Völkern in Frage kommen.⁴⁹

Insoweit liegt mit Pfaffs und Ritter-Schaumburgs Lokalisation eines offenbar zweiten Ermanarichs wiederum dessen fränkisch detektiertes, zumindest aber nördlich der Alpen anzusetzendes Raummilieu vor, worauf sich die oben wiedergegebenen Zeilen 88 bis 114 beziehen dürfen.

Die Aufzählung von *Eormanric's* Gefolgsleuten beginnt in Zeile 112 mit jenem *heðcan*, den Malone anhand von Franz Joseph Mone⁵⁰ und Rudolf Much⁵¹ als althochdeutschen *Hāhicho*, basierend auf **Hanhikō* und daraus auch *Hēhca* identifiziert. Dieser *Hāhicho* gilt als der heldenepische *Hāche*, altnordisch soll er *Aki*, dem Vater von *Egarð* und *Aki* dem Jüngeren entsprechen. Entgegen dem *Widsith* und der Thidrekssaga wollen ihn Teile der Forschung jedoch auch als Ermanarichs amalischen Vater Achulfwo wiedererkennen. Allerdings würde man diesen wohl kaum in *Eormanric's suite of earls* erwarten. Andererseits wird jedoch auch ein Agilulf als Enkel des suebischen Ermanarich zur Debatte gestellt, dessen angeblicher Sohn „Huni-“ oder „Gesimund“ den Beinamen *Filius Hermanarici* besessen haben soll.

Sowohl *Deor* als auch *Widsith* verlieren keine Zeile über das Spannungsverhältnis zwischen „Theoderich“ und einem „Ermanarich“. Von *Widsith*, der diesem dagegen einige an „Smalltalk“ grenzende Zeilen widmete, hätte man es am ehesten erwartet. Allerdings lässt sich Anscombes Konjektur eines „zweiten Ermanarich“ mit dem Argument verstärken, dass sowohl *Deor* als auch *Widsith* seine Verwechslung mit dem ostgotischen Prototyp nicht riskieren wollten.

6. Zwischenresümee: Ermenrik und die Örlungen/Harlungen⁵²

Der *Béowulf*-Passus korrespondiert insoweit widerspruchslos mit der Thidrekssaga, als der von Ritter nord-suebisch verortete *Heimir/Heime/Hama* nach Art eines Guerillakämpfers gegen *Ermenriks* Besitz vorgeht. Das von ihm entwendete Kollier der „*Brisinge*“ wurde in seiner offenbar geonymischen Bedeutung von der Textforschung als Eigentum der Harlungen postuliert, das Ermenrik nach verwandtschaftlich geschürtem Eifersuchts-

motiv an sich riss. Allerdings dürften die *Brisacher* Fürsten, in der Saga *Örlungar*, auf einem Breitengrad südlich der Mosel für altnordische Skalden nur wenig aussichtsreich erscheinen. Geht man mit Ritter von einer *salfränkischen* Zugrichtung⁵³ bis ca. 470 in Richtung Rhein und mittlere bis untere Mosel aus, dann sind für den letzten von *Samson* und Ermenrik geführten Eroberungszug gegen *Roma* süddeutsche bzw. oberrheinische Bereiche nicht wahrscheinlich. Demnach kommt für die erzählungskonstante *Örlungar*-Residenz ein südlich von *Ermenriks* Sitz *Roma* = Trier gelegenes Gebiet kaum in Frage. Ritter orientierte sich demnach primär in einem rheinischen Bereich zwischen *Bern*–*Bonn* und der Moselmündung.

Übrigens finden wir auch hierzu die bestätigende Angabe in der Rede von *Sifkas* Frau *Odilia* in Mb 281:

„[...] nu er vestan veðr oc sunan oc fagrt skin oc heitt. oc stundvm smatt regn oc fagrt austan oc norðan huat kemr þaðan nema enn ungi egarð oc hans brodir aki?“⁵⁴

51 Much, ZfdA 35, 1891, Seite 363.

52 Dazu bereits Ulrich Steffens, *Die Harlungen-Berichte und die Thidrekssaga* im BERNER 75/21.

53 Anhand von Matthias Springers höchst peniblen Quellenauftopsien mediävaler Historiografie und Chronistik (i.e. *Gab es ein Volk der Salier?* in: *Nomen et gens. Zur historischen Aussagekraft frühmittelalterlicher Personennamen*, RGA-Ergänzungsband 16 [1997] S. 58–83) stellt Matthias Becker (*Chlodwig I. Der Aufstieg...*) Seite 55f. einen offenbar ethnisch unzulässig gebrauchten Salfrankenbegriff nicht nur zeitgenössischer Autoren wie etwa von Sidonius Apollinaris (Lobpreisung seines Schwiegervaters Avitus, Mitte 5. Jh.) in Frage, sondern auch den von Altmeister Eugen Ewig. Bechers Nulltoleranz-Statement (S. 60): *Insgesamt wird man also festhalten müssen, dass es die Salier als Teilvolk der Franken entweder gar nicht gegeben hat oder dass sie bald nach der Mitte des 4. Jahrhunderts wieder verschwunden sind.* Obwohl man Sidonius ein dichterisches sowie auf längst geschichtlich weiter zurückliegende Topoi bezogenes Kolorit in seinem Panegyricus auf Kaiser Avitus zubilligen darf, argumentiert Heike Grahn-Hoek: *Wenn Sidonius auf die Schnelligkeit der salischen Fußsoldaten hinweist (Salius pede), so ist dabei wohl weniger an eine literarische Reminiszenz an einen als solchen missverstandenen Stamm zu denken als an die in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts, d. h. etwa gleichzeitig mit Sidonius aufgezeichnete Notitia dignitatum und die in ihr erwähnten Salii, die dort dem magister peditum praesentalis zugeordnet sind.* Mit Zitathinweis auf Grahn-Hoek über Sidonius' Verswerk dazu konform Ulrich Nonn, *Die Franken* (2010, S. 27), der auf die Hinterfragung einer ethnischen Reminiszenz der in Chlodwigs Zeit statuierten *lex salica* verzichtet; vgl. *Salii – Franci ipsi – (Gentes) qui et Franci. Zur Ethnogenese der Franken und den Anfängen der fränkischen Südwestbewegung bis zum Ende des 4. Jahrhunderts.* In: *Rheinische Vierteljahrsblätter*, 69 (2005) S. 1–69 (Zitat S. 13). Zu Sidonius: *Carm. VII*, in: *MGH Auct. ant. 8* (Hrsg. C. Luetjohann, Berlin 1887) S. 209, v. 230–237.

54 Henrik Bertelsen, *ÞIDRIKS SAGA AF BERN, II*, S. 165. Vgl. Friedrich H. von der Hagens Übersetzung von *Odilias* Rede:

49 Anscombe lässt *Gōtas* nördlich der Treverer gelten; siehe *Notes and Queries* S. 145, in deren Gebiet die *Crēacas* (das Volk des Alemannenkönigs Crochus) einfallen konnten. Der von Anscombe kombinierte Herrscher der *Gōtas* als Abkömmling eines Eponyms „*Antþáib*, sc. *Eormenric* (= *sprich Ermanarich*)“ muss jedoch offen bleiben.

50 Mone, *Untersuchungen zur Geschichte der teutschen Heldensage* (1836) S. 80.

Der oberrheinische Breisgau scheidet mit *Ermenriks Roma* = Trier insoweit aus. Ritter lokalisierte den Sitz der *Örlungen* in Friesdorf bei Bad Godesberg, erheblich wahrscheinlicher tritt jedoch das nur wenige Kilometer südlich der Ahrmündung liegende *Brisiacum* hervor.⁵⁵

Diese *Örlungar*, nennen wir sie hier „A(h)rlungen“ anstelle von Harlungen, wurden von Ermenrik gänzlich ausgelöscht und sollten nach den weiteren Ereignissen daher nicht mit den westlich von ihnen sitzenden „Amelungen“ verwechselt werden, die mit ihm vereint dann später gegen Dietrich bei *Gransport* kämpften.⁵⁶ Wie die deutsche Wikipedia zur „Thidrekssaga“ angibt,⁵⁷ werden

*ab Mb 398 (Thidreks Aufenthalt in Bakalar) die auf *Aumlunga-, *Orlunga-/*Örlunga- basierenden Schreibweisen, auch uneinheitlich in gleichen Kapiteln von Mb und den AB-Handschriften, konsequent aufgegeben. Beginnend mit Thidreks Zwischenaufenthalt bei Herzog Lodvijgur (Hlodver, Mb 403) werden stattdessen, auf eine gemeinsame Vorlage von offenbar einem Verfasser hindeutend, sowohl in der ältesten Stockholmer Handschrift als auch in den AB-Texten lediglich die Formen *Omlunga- und *Ömlunga- gesetzt.*

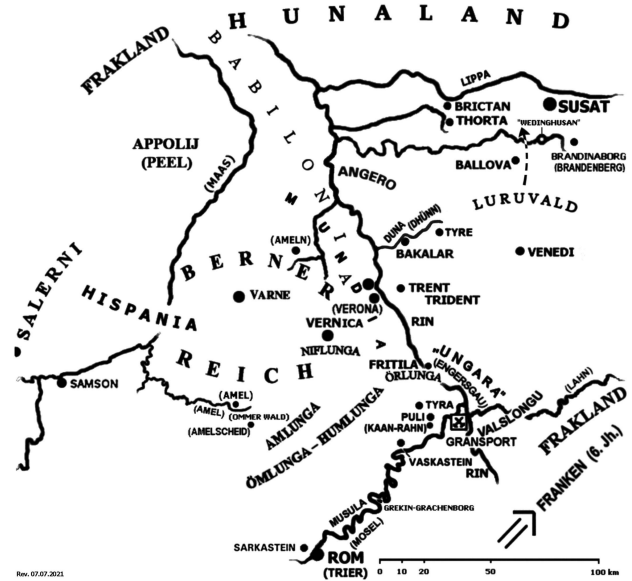
Tatsächlich spielen die *Örlungen/Ahrlungen* nach ihrer Beseitigung durch Ermenrik auch als Volksbegriff keine Rolle mehr. Nach der stringenten geoethnischen Ausrichtung dieser Textzeugnisse verbleiben die von ihnen folgerichtig zu unterscheidenden Amelungen!

„Heute ist West- und Südwind und schöner Sonnenschein und warm, und zuweilen sanfter Regen, und heiter im Osten und Norden: Was pflegt da anderes zu kommen, als der junge Egard und sein Bruder Aki?“

55 Nach der Thidrekssaga soll die nach etymologischer Namensdeutung in Holzbauweise (noch römisch?) errichtete Festung der *Örlungen* östlich des Rheins liegen. Jedoch mag am offenbar geschichtsträchtigen Transit beider *Germania*-Provinzen auch der gegenüberliegende Uferbereich einer vermutlichen *Arenfils* (heute Schloss Ahrenfels) noch zum Einzugsbereich des einst römisch gegründeten *Brisiacum* gehört haben. In den Passagen über *Jarl Aki* und dessen Sippe überschreiben die altisländischen AB-Skriptoren konsequent die in der älteren Hs. „Membrane“ angegebene Apposition *avrlunga, avrlunga* durch *Örlunga, Örlungha, Örlungha*; vgl. Mb 269, 271, 275. Auch nach Mb 123 bessert der A-Skriptor die Schreibweise der Stockholmer Handschrift *amlongatrausti* in *Orlungatrausti*, während sein B-Kollege ein nur einmalig zu entzifferndes *Aulldungu* hinterlassen haben soll. Ritter merkt dazu in *Dietrich von Bern* (1982) S. 299, Anm. 94 an: *Wie schon [...] angedeutet, könnte der Name »Örlungen« einen Zusammenhang mit der Ahr bedeuten. Der Bonngau wurde früher zeitweise auch Ahrgau genannt, und sie grenzten in jedem Fall aneinander.*

56 Hierzu unkritisch allerdings Pfaff (a.a.O.) Seiten 18 und schließlich 229.

57 Stand: Februar 2020



Thidrekssaga-Kartografie zwischen Maas, Rhein und Soest-Susat.
Quelle: <https://www.badenhausen.net/harz/svava/MonasteriumLudewici.pdf>

Alfreds Anscombes textkritische Konjekturen des *Widsith*, *Béowulfs* geografisch überlappender Wirkungsradius, in dem sich sein Zuträger *Hama/Heime* als *Ermenriks* Feind und Schatzräuber bewegt, schließlich Flodoards anspielendes Zitat und nicht zuletzt William J. Pfaffs Lokalisierung eines *Ermanarich* nach der Thidrekssaga und mittelhochdeutschen Dietrichepik (oberrheinische Harlungen in „Breisach“) zeigen Dietrichs verwandtschaftlichen Erzfeind vielmehr nördlich der Alpen auf. Hierzu auch der Hinweis auf niederdeutsche Traditionen unbekanntes Ursprungs, darunter die Ballade *Van Dirick van dem Bérne und Koninc Ermenrikes Dôt*, die noch im 16. Jahrhundert eine ptolemäische Vorstellung jener westfälischen *Suevi Longobardi* assoziieren sowie „Brisach“ zum Oberrhein translozieren konnten.⁵⁸

Zu diesen Interpretationen fehlen allerdings zugkräftige Argumente aus Forschung und Lehre, wonach anhand von mittelhochdeutscher Heldenepik und jenen anachronistischen Vitae der poetisierten Ostgotenherrscher Theoderich und Ermanarich eine überzeugende Sagenplausibilität beider Figuren als entscheidendes Gegengewicht in die Waagschale gelegt werden kann.

7. Der monografische Ermenrik in der Thidrekssaga ?

Die Thidrekssaga verhindert mit ihrer Version von *Ermenriks* Ableben eine chronistisch verlässliche Identifizierung

58 Auch Christoph Columbus orientierte sich nach ptolemäischen Angaben. Siehe auch das geografische und ethnische Glossar der Thidrekssaga nach William J. Pfaff und Heinz Ritter-Schaumburg unter

<https://www.badenhausen.net/harz/svava/ThsGlossary.pdf>

mit dem namentlich parallelen Protagonisten aus der *Getica* von Jordanes. Nach ihren erzählungstypologischen Darstellungen lassen sich jedoch die altwestnordischen und altschwedischen Überlieferungen weder raumoriginär noch motivisch hinreichend mit dem ostgotischen Ermanarich des 4. Jahrhunderts in Übereinstimmung bringen.⁵⁹ Insoweit scheint auch das verwandtschaftliche Eifersuchtsmotiv der Thidrekssaga kaum mit Jordanes' Version vereinbar, denn nach den altwestnordischen Texten geht es um die motivischen Charakteristika dieser Intrigen:

- Initiiert durch *Sifkas* Gattin, die explizit jedoch nur von Ermenrik vergewaltigt wurde (Mb 276), aber auch mit beipflichtender Insistenz seiner Gemahlin wird *Ermenrik* schließlich dazu gebracht, die von beiden der Eheschändung beschuldigten *Örlungen*-Söhne im Zuge einer Strafexpedition hängen zu lassen (Mb 281–282). Im Gegensatz zum längst besiegelten politischen Ende des greutungischen Ostgotenkönigs dient diese Intrige nichtsdestoweniger als willkommener erzählerischer Aufhänger zur Realisierung von *Ermenriks* Machtgier.
- Dieser hatte zuvor, aufgereizt durch seinen verleumderischen Ratgeber *Sifka*, seinen jüngsten Sohn *Samson* durch Hufschläge seines Pferdes töten lassen, weil dieser *Sifkas* Tochter massiv bedrängt haben soll (Mb 280).

Zu diesem Kontext hat Alexander H. Krappe motivische Einflüsse der Jordanes zugeschriebenen Ermanarich-Sage auf die Thidrekssaga näher zu ergründen versucht. Er schreibt dazu einleitend:

Of all the versions of the Ermanarich legend the Þiðreks Saga is the only one which mentions three sons of the king, called Frederick, Reginbald and Samson. Ermanarich's evil councillor, Sifka, induces the king to send the two oldest to Víkinaland and England to demand tribute, and causes them to perish on their way. Then he accuses the youngest son of having tried to violate Sifka's daughter. Ermanarich, who is just on a hunting expedition, in great anger rushes upon the innocent young man and pulls him by the hair so that he falls from his horse and is trampled to death by his father's steed. In a forthcoming monograph I shall try to show that the motif of the violation of Sifka's daughter must be considered a "dou-

*bling," very unskillfully done by the author of the saga, as, it is absurd to suppose that Ermanarich killed his son for a crime of which Ermanarich himself had been guilty. I shall also point out that the compiler had recourse to this device because he was at a loss as to how he could motivate Samson's death, the Svanhild episode having dropped out of the continental version of the Ermanarich Legend which was the basis of that part of the Þiðreks Saga.*⁶⁰

[Von allen Versionen der Ermanarich-Legende ist die Þiðreks-saga die einzige, die drei Königssöhne erwähnt, genannt Frederick, Reginbald und Samson. Ermanarichs böser Ratgeber *Sifka* veranlasst den König, die beiden ältesten zu Tributforderungen nach Víkinaland und England zu senden und lässt sie dahin umkommen. Dann beschuldigt er den jüngsten Sohn des Vergewaltigungsversuchs an seiner (*Sifkas*) Tochter. Ermanarich, der gerade auf einem Jagdausflug ist, stürzt sich in großer Wut auf den unschuldigen jungen Mann und zieht ihn an den Haaren, so dass er von seinem Pferd fällt und vom Ross seines Vaters zu Tode getrampelt wird.

In einer in Kürze erscheinenden Monographie werde ich versuchen zu zeigen, dass das Motiv der Zuwiderhandlung an *Sifkas* Tochter als „Dopplung“ angesehen werden muss, welche der Sagaverfasser sehr ungeschickt vornahm. Denn es ist absurd anzunehmen, dass Ermanarich seinen Sohn für ein Verbrechen tötete, an dem sein Vater selbst schuld war.⁶¹ Ich werde auch aufzeigen, dass der Kompilator auf diese Erzähleinheit zurückgegriffen hat, weil er nicht wusste, wie er *Samsons* Tod motivieren könnte, zumal die *Svanhild*-Episode der kontinentalen Version der Ermanarich-Legende, Grundlage von diesem Passus der Þiðreks-saga, hier entfiel.]

In der Thidrekssaga ist das von Jordanes vermittelte *Svanhild*-Motiv also nicht ohne Weiteres greifbar, denn eine mit ihr unmittelbar und unkompliziert zu parallelierende Gestalt kann in den altwestnordischen Texten nirgends gefunden werden.

Allerdings reizt Krappe ein noch zu klärendes Rezeptionsmotiv für *Ermenriks* Tötung seines jüngsten Sohnes *Samson*. Er bemüht dazu unter anderem die Reiterstatue Marc Aurels (röm. Kaiser von 161–180), weil nach mittelalterlichen Beschreibungen eine kleine, vor seinem Pferd kniende „Barbarengestalt“ zu seinem in Rom aufgestellten Standbild gehört hatte.

59 Bereits Franz-Josef Schweitzer, *Mündt, Mundia und die Archäologie*, weist im BERNER 15/54 darauf hin, dass nach Pfaff der Name *Mundiu* stets im Zusammenhang mit *Ermenrik*, *Didrek* und der *Lombardei* [Anm. Verf.: nach Ptolemäus ist „*Suevi Longobardi*“ auf Westfalen übertragbar!] vorkommt, und sich auf die westlichen Alpen bezieht. Er werde aber von Italien in ein älteres nördliches „Szenario“ übertragen, das durch die *Niflungen*-Tradition bestimmt sei.

60 Alexander Haggerty Krappe, *A Romance Source of the Samson Episode in the Þiðreks Saga* in: *Modern Language Notes*, 38, No. 3 (1923) S. 164–168, hier S. 164. Siehe auch einen einleitenden Beitrag vom Verf. zu Krappes Aufsatz unter <https://www.badenhausen.net/harz/svava/SvanhildsSpurenThs.pdf>

Die von Krappe als *forthcoming monograph* bezeichnete Veröffentlichung konnte nicht ermittelt werden.

61 Wohl nach Krappes Auffassung „Wie der Vater so der Sohn!“



Marcus Aurelius
Foto Matthias Kabel

Es könnte also durchaus so gewesen sein, dass dieses Bildnis und nicht die Ermanarich-Mär von Jordanes die Todesbeschreibung des jüngsten Ermenrik-Sohns induziert hatte. Allerdings merkt Krappe auch an, dass Reiterstatuen dieser Art nicht nur auf „Ermanarich“ umgedeutet, sondern auch von geschichtlich unkundigen Beobachtern für das Faksimile eines Theoderich oder Dietrich von Bern gehalten werden konnte, vgl. Mb 414 und 438.

Andere Rezeptionen, hier in einem ebenso populären wie variantenreichen Niederschlag des 13. Jahrhunderts,⁶² beziehen sich auf jene familiäre Eifersuchtstragödie, aus der Konstantin der Große als mordender Täter hervorgehen sollte. So kam es anno 326 zwischen ihm, seiner zur Kaiserin erhobenen Gattin Fausta und ihrem sie angeblich sexuell belästigenden Stiefsohn Crispus (aus Konstantins erster Ehe) zu einer Eifersuchtstat: Konstantin tötete deswegen seinen Sohn, weil ihn Fausta als insistierenden Nachsteller beschuldigt hatte. Als der Kaiser von dieser letztlich grundlosen Anschuldigung Kenntnis erhielt, ließ er auch die Stiefmutter seines Sohnes als Urheberin der Intrige töten. Hierüber will die Überlieferung allerdings nichts von einem Pferd als Tatwerkzeug wissen.

62 Krappe nennt hierzu *Tristan* von Béroul; *Ensenhamen* von Bertran de Paris de Rouergue; *Chanson de geste* von Auberi le Bourguignon; *Le blasme des Fames* sowie *Bible* (v.) *Guiot* (de Provins), dieser bereits Ende des 12. Jahrhunderts.

In der Einleitung ihrer Thidrekssaga-Übersetzung meint Fine Erichsen, zumindest in grundsätzlicher Überstimmung mit Krappe, dass *die alte Kernsage von Ermanrik, die Svanhildsage, ganz fortfällt*. Jedoch möchte Erichsen nichtsdestoweniger an einem aus der Svanhildsage auftauchenden Motiv festhalten. Dessen Niederschlag soll nun darin bestehen, dass *der König seinen jüngsten Sohn mit den Hufen des eigenen Rosses zerstampft*. Und sie will darüber hinaus ein Motiv der Svanhildsage mit Ermanriks Neffenmorden insoweit vereinbar sehen, als *Svanhild deswegen vernichtet wird, weil sie mit ihrem Stiefsohn gebuhlt haben soll*. *Sifka verdächtigt die jungen Örlunge der Buhlschaft mit der Königin, Ermanriks Frau. Ihr treuer Ziehvater bittet für sie. Er heißt hier fälschlich Fritila. Sein eigentlicher Name ist Eckehard [...]*⁶³

Hanswillhelm Haefs kann mit dieser unwegsamem Auslegung in Form von Rollenwechsel jedoch nur wenig anfangen. In seinen verdienstvollen Studien über die Thidrekssaga und das Nibelungenlied verweist er dagegen nachdrücklich auf jenes naheliegende Ereignis in der Kaiserstadt Trier, das die *Fredegar*-Chronik in ihre Erzählungen über die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts eingeschoben hat:

*Die Stadt Trier wurde auf Anstiften eines Senators namens Lucius von den Franken erobert und in Brand gesteckt. Dieser Lucius hatte eine Frau, die schöner war als alle anderen; deshalb tat der Kaiser Avitus, der ein ausschweifendes Leben führte, als wäre er wegen einer Körperschwäche ans Bett gefesselt, und gab den Befehl, alle Senatorengeattinnen sollten ihn besuchen. Als die Gemahlin des Lucius herbeikam, wurde sie von Avitus vergewaltigt; am nächsten Morgen aber erhob sich Avitus von seinem Lager und sprach zu Lucius: ‚Du hast ein schönes Bad, aber du wäschst dich kalt.‘ Darüber erbittert veranlasste Lucius die Franken, die Stadt zu plündern und in Brand zu stecken.*⁶⁴

Die Glaubwürdigkeit dieser *Fredegar*-Episode mitsamt ihrem drastischen Ausgang ist hier nicht einmal primär ausschlaggebend. Ihr besonderer motivischer Stellenwert liegt im figurtypologischen Spannungsfeld zwischen dem Herrscher, seinem Berater und deren Verhältnis zu seiner Gemahlin. Für *Ermenriks* verwandtenfeindliche Aufreizung durch seinen Ratgeber *Sifka* hat die Textforschung sowohl historische, historiografische als auch legendäre

63 *Die Geschichte Thidreks von Bern*, Thule Band 22 (Neuausgabe 1967) S. 39f.

64 Hanswillhelm Haefs, *Thidrekssaga und Nibelungenlied. Vergleichende Studien* in: Thidrekssaga-Forum e.V. (Hrsg.), *Forschungen zur Thidrekssaga*, Band 2; vgl. S. 85–86. Hier nachfolgend zitiert von S. 86. Der pseudonymische *Fredegar* chronologisiert die Geschichte über einen angeblichen Kaiser Avitus (= Jovinus?) jedoch zeitgenössisch mit Theodemer de Théroutane, Sohn des Frankenführers Richemer; vgl. Bruno Krusch (Hrsg.), *MGH SS rer. Merov.* 2, S. 94.

Darstellungen motivisch verfügbar gemacht, die allerdings nur bis zu einem gewissen Grad eine rezeptionell vertretbare Parallele bieten. So sehr auch die hier zitierten Beispiele bereits untereinander motivisch differieren, so ungangbar erscheint der Versuch, eine bestimmte Quelle als primär maßgebliche Patin für *Ermenriks* Kapitel Mb 276 bis 282 zu identifizieren.

Ritter-Schaumburg schreibt dazu:

Die Gestalt aber, welche vor allem geschichtlich eingeordnet werden müßte, ist König Ermenrik in Rom/Trier. Er herrscht hier nach der Ths. ohne Unterbrechung mehr als 50 Jahre. Dies ist aber auch die Zeit Chlodwigs, welche wir leidlich gut zu kennen meinen [...] Man kann auch fragen, ob sich unter dem Namen »Ermenrik« etwa eine andere geschichtliche Persönlichkeit verbirgt, und man wird die Ähnlichkeit bemerken, wie Ermenrik alle seine männlichen Verwandten umbringt und wie ganz entsprechend Chlodwig das gleiche tut. Aber hier kann auch einer den andern nachgeahmt haben. Die Hauptquelle über jene Zeit, von ihr aber zeitlich schon weit entfernt, ist Gregor von Tours. Er ist ganz westfränkisch eingestellt. Den mittleren Bereich bis an den Rhein heran scheint er nur wie durch einen Nebel zu sehen, mit einzelnen Erhellungen.⁶⁵

Wir haben bereits gesehen, dass nach Anscombes Auslegung des *Widsith*, nach dem *Béowulf* sowie selbst nach Pfaffs Lokalisierungen sich das Wirkungsfeld von „Ermenrik“ im Rheinmoselbereich kartografieren lässt. Und wir können mit dem sowohl von Ritter als auch Pfaff erwogenen Gernsheim für das handschriftliche *Gerimsheim*/*Geringsheim* nunmehr auch einen oberrheinischen Konfliktbereich miteinbeziehen, der sich im grenznahen Einzugsgebiet der unter Chlodwig I. geführten Alemannenkriege verorten lässt.⁶⁶

Für diesen Merowinger sind anhand von Flodoards Zitat aus den *Libri Teutonici* (vgl. oben) allerdings die Angaben der fränkischen Geschichtsschreibung zu beachten, die neben Theuderich I. immerhin *drei Söhne* als Reichserben überliefert. Der *Liber Historiae Francorum* und der pseudonymische *Fredegar* berichten über Chlodwigs geschickt vorgehenden sowie mit anscheinend beachtlicher Machtfülle agierenden „Reichskanzler“ namens *Aurelianus*, dessen *und deren* Historizität nur von wenigen Analysten bestritten wird. Jedoch wissen wir nicht, wie viele Söhne Chlodwig wirklich zeugte, die nach seinem Tod – mit

65 *Dietrich von Bern* (1982) S. 285–286.

66 Ritter (a.a.O.) erwägt auf Seite 283 in En. 23 für *Jarl Rimsteins* Sitz auch Gernsheim; Pfaff (a.a.O.) ergänzt auf Seite 81 eine Quellenangabe, wonach das Epos *Biterolf und Dietleib* (Ausgabe nach Oskar Jänicke, 1866) in Z. 4771 (S. 71) einen *Rimstein* mit den Harlungen bzw. deren Eckehart in Verbindung bringt.

oder ohne Einwirkung von dessen hochrangigem Berater – nicht (oder nicht mehr) zu den großfränkischen Reichserben zählen konnten.

Für Chlodwig greift allerdings das besondere merkmaltypische Verwandtenfeindmotiv aus *Machtgier*: Wie Gregor von Tours noch einen parabelhaften Epilog auf diesen unstillbaren Wesenszug des Merowingers vor dessen Todesdatierung voranstellt, *soll er von seinen Blutsverwandten, die er < aus hegemonialer Besessenheit > ermordet hatte, so geredet haben: „Ach, dass ich nun wie ein Fremdling unter Fremden stehe, und mir keiner der Meinigen, wenn das Unglück über mich kommen sollte, Hilfe gewähren kann!“* Aber er sprach dies nicht, weil er bekümmert gewesen wäre um den Tod derselben, sondern aus List, ob sich noch einer fände, den er töten könnte.⁶⁷ Hierzu sehen wir analog die auf *Sifka* zurückgeführte Motivation *Ermenriks*, welche ihn auch nach der mittelhochdeutschen Heldenepik zur Einverleibung von Dietrichs Amelungenreich und dem Besitztum der Harlungen führt.

7.1 Die Thidrekssaga im Licht der Quedlinburger Annalen

Erst unter Kaiser Marcianus (450–457) führen die Annalen *Ermanricus* ein: „Um diese Zeit herrschte er über alle Goten, der alle an Listigkeit und Freigebigkeit übertraf.“⁶⁸ Dieser Passus hat sein treffliches Pendant in der Thidrekssaga, denn auch nach den Erwerbungen ihres *Ermenrik* wurde dieser „der reichste/größte und mächtigste aller Könige.“ Und es folgt an gleicher Stelle (Mb 13) auch der Hinweis auf den späteren Wandel seines Charakters: „Er war leutselig und friedsam während der ersten Zeit seiner Herrschaft.“⁶⁹ Demnach, so ließe sich pro Ritter argumentieren, wurden in beiden Überlieferungen der Greutungenkönig und ein in Marcianus' Zeit das Licht der Welt erblickender Herrscher in unifizierendem Singular verschmolzen.

Soweit man Childerich I. in chronologisch ausgerichtete Sageninterpretation einbeziehen wollte, könnte er den analistischen *Ermanricus* bereits um die Mitte des 5. Jahr-

67 *historiae* II,42. Übersetzung nach Wilhelm Giesebrecht.

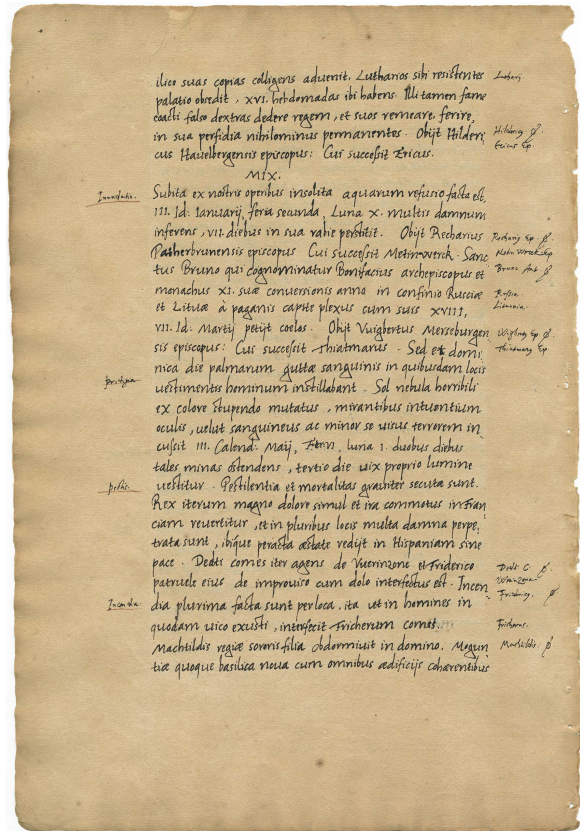
68 *Eo tempore Ermanricus super omnes Gothos regnavit, astutior [omnibus] in dolo, largior in dono*; in Klammern die Ergänzung nach der Würzburger Chronik. Übersetzung hier zitiert nach Schottin/Wattenbach. Wie genau ist hier „*eo tempore*“?

69 So die augenscheinlich korrigierende Übertragung von Friedrich H. von der Hagen. Fine Erichsen (a.a.O.) übersetzt S. 84 allerdings ohne Widerspruch zum Quelltext: „*Er war in der zweiten Hälfte seines Lebens beliebt und friedlich*“; vgl. auch den englischen Übersetzer Edward R. Haymes: „*He was popular and peaceable during the latter part of his life*.“ Die von Hagen erkannte erzählungstypische Unvereinbarkeit mag nun ebenfalls auf interpolative Typisierung zweier originär unterschiedlicher, jedoch gleichnamiger und insoweit identisch aufgefasster Herrscher hindeuten!

hundreds als Zeitgenossen (Sohn ?) gezählt haben.⁷⁰ Mit einer königlichen Gemahlin aus dem „thüringischen Exil“, geschichtswissenschaftlich über sieben bis acht Jahre zwischen 448 und 464 datiert, soll Childerich seinen Sohn Chlodwig „fünfzehn Jahre“ vor seinem Ableben gezeugt haben.⁷¹ Und wie dieser soll auch *Ermanricus* unter Anastasius I. gestorben sein. In seiner Regierungszeit, wie bereits zuvor erwähnt, verzeichnen die Annalen auch die Verbannung des *Odoacrus* durch *Theodericus*!

Mit dem Wohlwollen einiger späterer bis gegenwärtiger Textkritiker will Hermann Lorenz für die Quedlinburger Vorstellung über „Ermanarich“, dessen „Harlungen-Neffen“, „Odoaker“ und „Theoderich“ eine plausible *historische Deutung* verfügbar gemacht haben. Jedoch bedarf diese der erheblich großräumigeren Oberherrschaft des römischen Theoderich sowie einer Heruleransiedlung, die

sich originär z.B. auf ein Harlingerode abgefärbt haben soll.⁷²



Abschrift (Blatt 31) aus den Quedlinburger Annalen.
Bild SLUB Dresden

70 Siehe Verf.: *Zur Historizität der Thidrekssaga, Teil I »Frühmerowingische Herrscher und „Samson“«* im BERNER 80/24. Dazu auch Ritter (a.a.O.) Seite 59: *Etwa 25 Jahre älter als Didrik, ist Ermenrik diesem zunächst Vorbild, später Gegenspieler.* Diese für eine Generation angesetzte Zeitspanne darf wegen des Altersunterschieds zwischen Didriks Vater und Ermenrik auch größer sein. Kemp Malone (vgl. im BERNER 81/6-7: *Zur Historizität der Thidrekssaga, Teil II »Theoderich I. ...«*) veranschlagt über die Merowingerperiode rund drei Dekaden für eine Generation. Bei einem angenommenen Zeitunterschied von ca. fünf Jahren zur Brüderfolge (Thidreks Geburt nach Ritter um 470 angenommen) könnte Ermenrik bereits zwischen 435 und 440 worden geboren sein, während Chlodwigs Geburtszeitpunkt noch kritisch zu hinterfragen ist.

71 Woher nimmt Gregor von Tours für seine teils zu Recht umstrittenen Erzählungsdatierungen, teils wenig verlässliche frühmerowingische Historiografie diese Zeitspanne? Laurent Theis, *Clovis: De l'histoire au mythe* (1996) weist Seite 52 darauf hin, dass Gregors kleinster Zeitmaßstab auch für Chlodwig schlichtweg der Schrittweite einer halben Dekade folgt, die man auch von den sogenannten römischen *Quinquennalien* und dem *Lustrum* kennt. Theis zitiert Gregor beispielhaft über Chlodwig: *Thronbesteigung mit 15 Jahren, Krieg gegen Syagrius mit 20 Jahren, Taufe mit 30 Jahren, [...] „Konsul“ mit 40 Jahren und Tod mit 45 Jahren!* Erwartungsgemäß in gleicher Systematik die PLRE 2 (395-527): *his death occurred in the fifth year after Vouillé (i.e. in 511), in the thirtieth year of his reign.* Unter Berücksichtigung von reduzierend wirkenden Abweichungen von z.B. durchgehend zwei bis zweieinhalb Jahren pro Gregors Halbdekade könnte dieser jedoch auch ca. 60 Jahre gelebt haben. Anhand anderer quellenkritischer Bewertungen verweist Ian N. Wood, *Gregory of Tours and Clovis* (in: *Revue belge de philologie et d'histoire* 63,2, 1985) zu Recht auf spätere Datierungsalternativen für Chlodwigs Tod. Auch das offenbar einstimmig kalkulierte „um 466“ für Chlodwigs „natus est“ – hierzu die nachvollziehbare Enthaltbarkeit von Wood und wenigen anderen Historikern ausgenommen – ist demnach nicht verlässlich. Mit einem höheren als bislang aus Gregors Vorstellungen unkritisch zementiertem Alter könnte Chlodwig noch in Marcianus Amtszeit geboren worden sein.

Als eine weitere geonymische Rezeptionsgröße für den in Quedlinburg bekannten „Odoaker“ (*Odoacrus* u./o. *Adacarus*) denkt sich Lorenz u.a. ein im Landkreis Aschersleben-Staßfurt befindliches Et(t)gersleben (Ottersleben), das angeblich im 11. Jahrhundert als Oticherslef oder Atigresliop beurkundet wurde. In seiner Rezension der Quedlinburger Jahrbücher, insoweit die Traditionsverhältnisse zwischen „Odoaker“ – „Theoderich“ – „Attila“ betreffend, fand Matthias Springer die von Lorenz verbreitete Verortungsthese jedoch an keiner Stelle ihrer Erwähnung wert.⁷³

Der Frage, warum Lorenz eine herulisch-harlungische Odoaker-Wahrscheinlichkeit nicht mit der Oker weiter erhärten wollte, soll hier nicht nachgegangen werden. Aus ungeklärten Vorlagenverhältnissen schon deswegen nicht, weil neben der Thidrekssaga auch die mittelhochdeutsche Dietrichepik die Harlungen vielmehr weiter westlich an einem rheinischen Sitz erkannt haben will. Deren Deutung als Heruler in den erzählerisch engen und dazu auch

72 Lorenz, *Das Zeugnis für die deutsche Heldensage in den Annalen von Quedlinburg* in: *Germania* 31, Seite 146f.

73 Springer, *Die Sachsen*, vgl. Seite 90-94.

räumlichen Vertreibungskontext von Dietrich, so vor allem in der Thidrekssaga, scheint wenig wahrscheinlich. Vielmehr könnte die Namengebung der Oker auf jenem historischen Odoaker beruhen, wie ihn Gregor von Tours als mächtigen sächsischen Söldner überliefert.

Sowohl die Thidrekssaga als auch die mindestens zwei Traditionslinien amalgamierenden Quedlinburger Annalen erwähnen die von *Ermenrik* = *Ermanricus* verfügte Tötung von *Jarl Akis Sippe*, *Embrica* und *Fritla* nach den Annalen, unmittelbar vor *Theoderics* Vertreibung durch *Odoacrus*. Beide Ereignisse lassen sich in Marcianus' Kaiserzeit (450–457) finden, und darin darf „Theoderich“ mit einer nördlichen/nordischen Tradition über „Attila“ – *Dietrich* verwechselt worden sein!

Der italienischen Sagentradition ist jedoch entschieden entgegen zu halten, dass sich die Annalen auf einen anderen nördlicheren Odoaker beziehen dürfen, weil sie sich in Kenntnis der Tötung des italienischen – faktisch durch Theoderich d. Gr. – mit der folgerichtigen Angabe »*ne occideretur*« längst bewusst von dortiger Geschichtsüberlieferung losgesagt hatten. Dieser Theodericus muss/kann dann nicht mehr zwingend der Ostgotenherrscher sein, der übrigens nie von Odoaker vertrieben wurde!

Die zweifellos prägnante Zeichenfolge **acr[i]us* deutet auf die bereits von Gregor verwendete Überlieferungsform. Wie er berichtet, hatte ein sächsischer *Adovacrius/Odovacrius/Adovagrius* gegen oder mit Theoderichs angeblichem Großvater Childerich auf gallischem Gebiet zwischen Orléans und Angers zu kämpfen.⁷⁴

Doch nur der fränkische, jedoch nicht italienische Dietrich hätte in Anastasius' Regierungszeit, als jener (s. Gregors *hist. III,4*) an einem Krieg gegen Herminafreds Bruder Baderich in Thüringen beteiligt war, diesen *Odoacrus* und nicht jenen römischen Odoaker († 493 in Ravenna) ebenda in die Verbannung an die untere Saale schicken können!

Die Frage nach Theoderichs Beweggrund für dieses Handeln tangiert auch hier zwangsläufig das Vertreibungsmotiv der Saga und damit vor allem den Gestaltenkreis vom *Älteren Hildebrandslied*. Welche Gründe außerhalb von anerkennungsfähiger wie zweifellos fragmentarischer Geschichtsüberlieferung sprechen überhaupt gegen die These, dass ein ursprünglich von Sachsen nach Gallien gezogener *Odovacr[i]us* als Childerichs ehemaliger Bündnisge-

74 Die zu verwechselnde Auseinandersetzung mit Alanen scheint weniger kreditierbar. Die von Matthias Springer (a.a.O.) und andern Historikern nicht ausgeschlossene Identität des Odovacrius mit dem römischen Odoaker (insb. anhand Gregors *hist. II,19*), soweit diese übrigens nicht mit den orthografischen Überlieferungen der *Fredegar*-Chronik vereinbar ist, entbehrt jedoch der forschungswissenschaftlichen Mehrheit. Bereits Reinhard Schmoekel (a.a.O.) hat S. 94f. zur Verwendung Bedas in den Annalen auf die textkritischen Analysen des Mediävisten Edward Schröder hingewiesen.

nosse auch von dessen Sohn Chlodwig als erfahrener militärischer Experte, jedoch nicht unbedingt einziger Berater (!) übernommen wurde? Und wie abwegig sind Vorstellung und hinterfragwürdige Deutung von Sagentransmission, dass dieser „Odoaker“ einst gegen Theoderich im Einvernehmen mit einem offenbar *beinamentlich* fränkischen *Ermanarich* vorgehen konnte?⁷⁵

Sowohl vor Theoderichs Entsendung nach Konstantinopel (wohl nicht vor 459) als auch einige Jahre nach seiner zu meist um 469/470 datierten Rückkehr führte nicht er, sondern noch sein Vater das erst an ihn zwischen 474 und 475 übergebene Königreich. Dieser ostgotisch-römische Theoderich kommt für die Wiedereinsetzung in sein angestammtes Reich unter Anastasius I. (491–518), so wie es die Annalen mit einem intervenierenden und erst später getöteten Attila darstellen, also nicht in Betracht. Doch nach der für Thidreks Rückeroberungsschlacht *Gransport* massiv geleisteten Unterstützung durch jenen großmächtigen Gönner kommt nach Ritter-Schaumburgs Saga-Chronologie in gerade dieser Zeitspanne nur der hunaländische und nicht hunnische Attila in Frage!⁷⁶ Dass nach dem Quedlinburger Wissen schließlich *Theoderic's* Wiedererlangung seines Königreichs nun diesem Herrscher geschuldet sein soll, steht in dem als Vorstufenversion der Annalen bereitwillig angeführten *Älteren Hildebrandslied* jedoch an keiner Stelle geschrieben. Demnach darf für die in Quedlinburg vorgelegene Quelle eine andere gemeinsame Vorlage vorausgesetzt werden, die deutlich älter als die altwestnordischen Überlieferungen sein muss!

Die Angaben der Chronistin über *Theoderic* bestätigen Ritters *Gransport*-Datierung für Dietrich (um 515) in Anastasius' Amtszeit, in der (auch) dieser aus dem Verbannungstatus heraustrat – und hierzu kann, wie bereits ange-

75 In Teil II, BERNER 81/20, wird dessen etymologische und geschichtliche Vereinbarkeit auch als Theoderichs Bündnispartner *Hathagat/Hadugoto* im Thüringerkrieg zur Disposition gestellt. Seine Verbannung als annalistischer *Odoacrus* mag Gregor von Tours' Charakterzeichnung von Theoderich genügen (*in talibus enim dolis Theudoricus multum callidus erat*: selbst gegen Chlotar, *hist. III,7*) wonach er sich für die großgotischen Nachwirkungen seines für Chlodwig geführten Südgallienzugs trefflich revanchieren konnte.

76 Im Vergleich zur italienischen Ravennaschlacht wurde auch *Gransport* nicht als Dietrichs Niederlage gewertet. Jedoch dürfte dieses Aufeinandertreffen für beide Seiten eine nicht unerhebliche Schwächung bedeutet haben. In den Kämpfen um Ravenna misslangen Odoaker zwei Ausbruchversuche und er war demnach auf Friedensverhandlungen angewiesen. Die Zeitspanne zwischen *Gransport* (um 515 zwischen der Maas und dem Mittelrhein – ein kartografiertes *Rabenthal* an der Moselmündung südlich von *Bern-Verona*-Bonn) und Theoderichs Rückeroberung der Auvergne (um 525 in Gallien) kann damit regional unterschiedlich ausgelegt werden!

merkt, der fränkische *Theoderic* in Thüringen datiert werden!⁷⁷

Es sind daher vielmehr zwei ostgotische Zeitmarkenprobleme zu reklamieren: Das eine liegt in der als „Flucht u./o. Exil“ verklärten Übergabe des in den Annalenpassus nur ostgotisch interpretierten Theoderich an den Hof von Kaiser Leo I. Dagegen ist ferner einzuwenden (siehe oben), dass *Dietrichs* und nicht Theoderichs Flucht unkritisch in Marcianus' Amtszeit datiert worden sein konnte, weil gegenüber der Entsendung Theoderichs als „Friedensgeisel“ nach Konstantinopel der in Quedlinburg vorliegende *Liber Hist. Francorum* (jedoch nicht Gregors *Historiae*, vgl. Martina Giese über die Quedlinburger Annalen) keinen verlässlichen Zeitmaßstab für Bezüge auf den fränkischen Theuderich anbietet.

Die andere erheblich größere Fehldisposition – eine historische Absurdität – zeigt sich in der für den Ostgoten veranschlagten *hunnischen Exilzeit unter einem Ermanarich*. Wesentlich plausibler erscheint jedoch für Theoderich/*Dietrich* ein *hunnisches* = sächsisch-thüringisches Exil in einem durchaus möglichen Konföderationsverhältnis beider Völkerschaften

Demnach dürfen wir von einer in den Annalen verzeichneten Herrschergestalt *Ermanaricus* aus dem 5. bis 6. Jahrhundert ausgehen. Entsprechend gilt dies auch für jenen anderen und anscheinend „großsächsischen Attila“, dessen in Quedlinburg chronologischer Tod unter Justinian I. (527– ca. 565) übrigens mit Ritters Datierung übereinstimmt.⁷⁸



Stift Quedlinburg
Foto Alexander Savin

77 Diese Angabe von Gregor findet sich noch vor dem Tod des Burgunders Gundobad (516), den er nachfolgend in III,5 meldet. Somit konnte auch Theuderich nach Childerichs Exil (!) über einen „thüringischen Bündnispartner“ verfügen – zu diesem Zeitbereich wurde übrigens noch kein feindliches Verhältnis zu den angrenzenden *Saxones* überliefert!

78 Nach der Thidrekssaga hat Hognis Sohn Aldrian den Soester Herrscher „Attila“ in Sigfrids Schatzgewölbe eingeschlossen und verhungern lassen.

Die Thidrekssaga nennt zu der Vertreibung von Dietrich nirgends einen „Odoaker“ und auch keinen Namensvetter als dritten Bruder der *Örlungen*, vgl. jenen *Adaccarus* in den Annalen. Die altwestnordischen Überlieferer vermeiden jedoch dadurch – intendiert oder unbewusst – dessen Identifizierung mit dem von Theoderich, aber nicht Dietrich/Thidrek eigenhändig erschlagenen Besetzer der Ravennater Königsresidenz. Nach der Thidrekssaga schickt Ermenrik zunächst seinen Gesandten *Reinhald*⁷⁹ in Dietrichs Reich, um ihn bzw. seine Untertanen in jener Eifelregion der Amel mit einer Tributforderung zu provozieren. Als diese von Dietrich abgelehnt wurde, soll Ermenrik als Oberbefehlshaber – somit anstelle von *Odoacrus* – selbst mit einem Heer gen Bern gezogen sein.



Heiliger Reinhald

Älteste monumentale Holzstatue Europas, Dortmund.

Foto E. Jung

79 *Ermenriks* „Reinhald“ tritt später, übrigens in bemerkenswerten Dialoganteilen mit *Sifka* und Hildebrand, auch in der Schlacht bei *Gransport* auf. Seit dem 11. Jahrhundert ist der hl. Reinoldus Schutzpatron von *Tremonia* (Dortmund). Zu seinem Gedenken (auch in den altschwedischen Textzeugnissen) war er als *Renald* für einen im 13. Jahrhundert vorausgesetzten westfälischen Quellengeber der Thidrekssaga somit lokalfügürlich verfügbar. Wie deren Übersetzer Friedrich H. von der Hagen darauf hinweist, erscheint aber auch ein „Reinhald“ als Herzog von Mailand im Heldenbuch, wo er allerdings nicht aus der Schlacht gegen Dietrich fliehen kann, sondern von ihm erschlagen wird. Als getreuer Torwächter *Reinholt van Meilan* begegnet er auch in *Koninc Ermenrikes Dôt*. Offenbar dürfen wir das Mayenland – Mayen in der Pelenz, also beim Schlachtort *Gransport* – originär annehmen.

Nach textsynoptischen Vergleichen der Thidrekssaga mit den Angaben der Annalen lässt sich zur grundsätzlichen und hier vor allem geostrategischen Gestaltenidentifizierung jedoch eher folgern, dass auch deren *Theodericus* weniger mit dem romanischen Theoderich, sondern aufgrund einer verwoben durchscheinenden „Zweiten Quelle“ vielmehr mit seinem zeitgenössischen fränkischen Namensvetter, sonst auch durchgehend *Hugo Theodericus* in den Annalen, zu tun haben darf.⁸⁰

7.2 Wo lag Ermenriks Reich?

Die Angaben der Thidrekssaga über die augenscheinlich romanisch-gotische Dimension von *Ermenriks* Reich in Mb 13 und deren nahezu stereotypische Bekräftigung in der Einleitung von Mb 276, daneben längst jener *Betmar* als *Biðreks* Vater, deutet die vorherrschende Lehre als amalisches Sagenmilieu gotischer Herrschergeschlechter.⁸¹ Die Verschriftlichung der Thidrekssaga aus einer Großvorlage betreffend sind hierzu jedoch emendierende oder ergänzende Interpolationen aus anderem Quellenmaterial nicht auszuschließen.⁸² So lässt insbesondere der Saga-Prolog (als Addendum zu den jüngeren altisländischen Fassungen) darauf schließen, dass man nach altwestnordischem Kenntnisstand wohl eher – insoweit „hinterfragwürdig“ – an romanische Überlieferungsprovenienz dachte.

80 Der die Amalgamierung von zwei verschiedenen „Odoaker“ zu einem *Odoacrus* einschließende Quellenbegriff in memoriam Roswitha Wisniewski. Nach den Annalen lässt sich der Todeszeitraum für den italienischen Theoderich unter Justins Kaiserzeit (518–527) reklamieren. Demnach besteht eine Abweichung von 6 Jahren zu Theoderichs späterem Tod, wozu die vagen Konjekturen aus fränkischer Geschichtsschreibung mit einer als verlässlich eingestuften Angabe von Cassiodor (*Variae* XI,12) zu vergleichen sind.

Anm.: Dieses Unterkapitel (7.1) wurde gegenüber seiner Erstveröffentlichung geringfügig überarbeitet.

81 Wie Peter Heather, *Cassiodorus and the Rise of the Amals: Genealogy and the Goths under Hun Domination* in: *Journal of Roman Studies* 79 (1989) Seite 105 überzeugend aufzeigt, lässt sich die auf Jordanes und Cassiodor zurückgeführte Einbindung von Ermanarich in das Amalergeschlecht jedoch nicht absichern. Nach Herwig Wolfram, *Die Goten und ihre Geschichte* (2001–2010) Seiten 26–30 soll Cassiodor diese genealogische Anbindung konstruiert haben, um dem Gotenkönig Athalarich (516–534) eine göttliche Herkunft anzudichten.

82 Nach Heinrich Becks Einschätzung konnte die niederdeutsche Vorlagengebung so aufgefasst und umgesetzt worden sein, dass sowohl eine deutsche Perspektive des Quellenstoffs vermutet als auch in der altnorwegischen Verschriftlichung bzw. „Schöpfung“ eine „zusätzliche Deutungsdimension“ nicht ausgeschlossen werden kann; vgl. Beck, *Biðreks saga als Gegenwartsdichtung?* in: *Hansische Literaturbeziehungen. Das Beispiel der Biðreks saga und verwandter Literatur* (Hrsg. Susanne Kramarz-Bein, 1996) Seite 92.

Nach Mb 13 soll Ermenrik nicht nur Rom und Herrscher-sitze bis Apulien erobert, sondern auch den größten Teil eines Bereichs von der Ägäis (*Griechisches Meer*) mit vielen ihrer Inseln bis zu den Alpen (*Gebirge*) besessen haben. In Mb 276 (isl. Hs. B) wird sein Reich nochmals südlich der Alpen *bis zum Adriatischen Meer* – „til seofar þess er heitir aðrimar“ – hervorgehoben.⁸³

Zu Mb 13 und implizit auch Mb 276 hat Ritter nicht nur eine Alternative, sondern zugleich eine räumliche Emendation vorgebracht, die mit *Ermenriks* Eroberung des Moselraums und dessen Metropole vereinbar sein soll, so die von frühgeschichtlichem Stellenwert geprägte Polcher *Pellenz* für „Puli“ bzw. Apulien. Für den „griechischen Bereich“ bietet er ebenfalls diese auf einem redaktionellen Eingriff basierende „interpolative Besserung“ an:

Hier mischen die altnordischen Handschriften irrtümlich mittelmeerische Vorstellungen ein. Die altschwedische Handschrift ist hier, wie oft, ursprünglicher, sie sagt nur: „und kämpfte mit den Römern und gewinnt großen Ruhm und gewann den größten Teil von Rom. Auch zog er nach Grekin und gewann den größten Teil des Landes und weithin andere Orte und wurde ein mächtiger König.“ (Mit „Grekin“ ist Gra[a]ch an der Mosel gemeint.)⁸⁴

Insoweit mag rekursiv in Mb 276 auch der adriatische Raum auf der von Ritter reklamierten irrtümlichen Interpolation beruhen, wengleich hier – gemäß vorliegendem Wortlaut – durch Auslassen des ägäischen Raumes wohl nunmehr eine Übereinstimmung mit Odoakers Herrschaftsbereich als irrtümliche mittelmeerische Vorstellung ins Auge gefasst wurde. Allerdings hat diese auch von der Dietrichepik räumlich assoziierte Gestaltenbeziehung keine ausschlaggebende Bedeutung für sowohl den greutungischen Ermanarich als auch sagengeschichtlichen Ermenrik, denn das weitläufig zwischen dem Schwarzen Meer und Baltikum erkannte Kernreich des Erstgenannten, so nach überwiegendem geschichtswissenschaftlichen Ermessen, klingt zumindest in der Thidrekssaga nirgends an.

83 Unbedingt anzumerken ist demnach auch jene für die Alpen textunkritisch propagierte Fehllokalisierung der *Mundia*. Dieses Geonym wird in Mb 13 und 276 *nicht* für das in den Handschriften unbenannte Gebirge verwendet – für das in beiden Kapiteln jedoch nur die Alpen einen Sinn ergeben! Man vgl. übrigens zum historisch begriffenen *Mundiacum* Franz-Josef Schweitzer, *Ist die Niederrhein-These noch zu halten?* im BERNER 51/40f.

84 Neuausgabe der Thidrekssaga-Übersetzung von Friedrich H. von der Hagen (1989), Endnoten 7 und 8, siehe Seite 757. Zur *Pellenz* das Lektorat Seite 756.

7.2.1 Geonymische Häufigkeiten: *Ermen- und *Armen-

Sucht man mit diesen Präfixen in einem kontinentalen Bereich zwischen der Atlantikküste, Nordsee und dem Rhein, dann ergeben sich nach aktueller Ortsnamen-Kartografie folgende Übereinstimmungen:

Ein Ermenonville liegt rund 40 km nordöstlich von Paris, dem bekanntlich letzten Sitz von Chlodwig. Andere gleichnamige Orte lassen sich auch in anderen Départements finden, so auch in der Auvergne. Ein Ermenonville-la-Grande und ein Ermenonville-la-Petite gehören zu dem südwestlich von Paris gelegenen Département Eure-et-Loir. In der Normandie (Département Seine-Maritime) liegt die Gemeinde Ermenouville. Den nordeuropäischen Raum betreffend sind von Online-Kartendiensten ausgewiesene *Ermen(...)-Orte vor allem in Frankreich sehr auffällig.

Gleiches gilt für das Präfix *Armen*[t]-, darunter Armentières-en-Brie, Armentières-sur-Avre, Armentières-sur-Oourcq. Man vergleiche dazu (siehe 1.4) die im niederdeutschen Raum veröffentlichte oder noch dort kompilierte Ballade über *Dirick van dem Bërne* und den französischen König von *Armentriken*. In einer belgischen Region, auf ungefähr halber Luftlinie von Antwerpen nach Gent, befindet sich übrigens ein Armentruijen(-beek).⁸⁵

In der Schweiz begegnet man einem Ermensee im Kanton Luzern. Zu all diesen Orten wurden namensgebende Beziehungen nach einer prägenden Herrscherfigur bzw. lokalen Tradition bislang nicht erwogen bzw. recherchiert.

7.3 „Hermenrich“ – ein fränkischer Namenspatre für Chlodwig?

Nach den erzählungstypischen Beziehungen zwischen Ermenrik und den *Örlungen*/Harlungen gemäß der Thidrekssaga, nach Anscombes Interpretation des *Widsith*, der Orientierung des *Béowulf*, selbst nach Pfaffs Lokalisierungen aus der Dietrichepik lässt sich nicht wahrscheinlich machen, dass jener historische Ermanarich zwischen dem Schwarzen Meer und baltischen Gefilden die einzig mögliche historische Rezeptionsgröße für diese altnordischen, altsächsischen und mittelhochdeutschen Überlieferungen repräsentieren soll.

Anhand der fränkischen Geschichtsüberlieferung des Gregor von Tours hat Heinz Ritter-Schaumburg den mit Abstand erzählungswirksamsten Wesenszug von Chlodwig I. mit Ermenrik der Thidrekssaga verglichen und damit zugleich einen weiteren Forschungsbedarf angemeldet. Man vergleiche dazu Ritters Auffassung (wie zitiert unter

85 GPS 51.167176, 4.033290 – laut Google-Kartografie eine „Schlucht“ (beek = Bach)!

7) mit Gregors kurzem Resümee über Chlodwigs Lebenswerk:

*Die genannten < auf dessen Geheiß gemeuchelten > Könige waren Chlodovechs nahe Blutsverwandte [...] Als sie so alle getötet, gewann Chlodovech ihr ganzes Reich und alle ihre Schätze. Auch viele andere Könige, sogar seine nächsten Verwandten, von denen er fürchtete, sie möchten ihm das Reich nehmen, und breitete so seine Herrschaft über ganz Gallien aus.*⁸⁶

Der von Sippenmord geprägte Nimbus von Chlodwig lässt sich weder anhand des italienischen Odoaker parallelisieren noch für den greutungischen Ermanarich des 4. Jahrhunderts (vgl. Marcellinus) attestieren.

Nach Gregors Berichten über Chlodwig nannte ihn Bischof Remigius bei dessen Taufe einen Sugambren.⁸⁷ Dieses Volk soll in vorchristlicher Zeit in Gebieten längs der Lippe bis zum Niederrhein zu finden gewesen und danach (unter Tiberius) in linksrheinische Bereiche zwischen Maas und Rheindelta umgesiedelt worden sein. So auch die Lokalisierung des Ptolemäus, aus der übrigens eine retrospektive Überschneidung mit Chlodios salfränkischem Wirkungsbereich hervorgeht.

Die Anrede von Chlodwigs Täufer Remigius kommt als eine geschichtliche Anspielung daher nicht von ungefähr: Nach Julius Caesars *Commentarii de Bello Gallico* sollen die Sugambren *für Krieg und Überfälle geboren sein und kein Sumpfland vermochte sie bei diesen Zügen aufzuhalten*.

Welchen Geburtsnamen Chlodwigs verwendete Remigius bei dieser Zeremonie? Der altnordische Name *Hlǫðvēr* von Chlodios oder Merowechs Enkel wird zurückgeführt auf das Kompositum **Hluda* + **wīgaz* bzw. urgermanisch **hlūdaz* („rühmlich – exklamierend“) + **wīgą* (Kämpfer). Auf dieser Namengebung soll nach der vorherrschenden Lehre sein latinisierter Name Chlodovocar bzw. „Chlodovechus“ beruhen, doch man vergleiche das Präfix **chlodo* mit der adjektivischen Grundform **claudus* in der Bedeutung auch von „schwankend, unsicher, unvollständig“.

Das charakteristische Wesensmerkmal sowohl von Chlodwig als auch des altwestnordisch überlieferten *Ermenrik* passt jedoch auch (und besser!) zur altenglischen Wurzel **ierman*, wie Jan de Vries unter dem altnordischen Schlagwort *erma* eben jene Bedeutung im Sinne von „quälen, ärgern“ anführt.⁸⁸ Also an das Präfix **Erman* noch jenes angefügte *-rich*, *-riks* oder gotisch *-raiks* als das expressive

86 Gregors *historiae* II,42.

87 *Mitis depone colla, Sigamber [...]*, Gregors *historiae* II,31.

88 Jan de Vries, *Altnordisches etymologisches Wörterbuch* (2000) S. 104.

Herrschermerkmal auch für diesen Franken? Natürlich deutet diese Frage längst eine Hypothese an, die mit verfügbaren chronistischen Zeugnissen wohl nicht erhärtet werden kann. Doch scheint sie wegen einer nicht auszuschließenden spitzamentlichen Typisierung in oralen Überlieferungen bzw. volkssprachlichem Gebrauch nicht unberechtigt.

Erwarb Chlodwig seinen Rufnamen *Hlōðvēr* durch seine heldenhaften Taten? Als sein Vater Childerich im Jahr 481 oder 482 starb war längst abzusehen, dass Kaiser Zeno das *Zweite Rom* – die ehemalige Kaiserresidenz an der Mosel – den aufständischen Franken samt ihren verbündeten Mitstreitern endgültig überlassen musste. Dieser Eroberungszug bedeutete eine bis dato schier unvergleichbare Demütigung der imperialen Großmacht – kaum vorstellbar, dass Vater und Sohn – Childerich und Chlodwig oder *Samson* und *Ermenrich* – diese zweifellos prestigeträchtige Übernahme des Regierungssitzes der *Belgica prima* völlig tatenlos wahrgenommen haben sollen. Jedoch keineswegs unvorstellbar, wenngleich die verfügbaren historischen Quellen dazu keine Anhaltspunkte hergeben, wäre Chlodwigs erste Namensgebung nach einem historischen Paten, der dem heroischen Stellenwert eines *Hlōðvēr* zweifellos entsprechen dürfte. Einflussreiche fränkische Förderatenführer wie Chlodwigs Vorfahren konnten in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts insbesondere diese beeindruckende politische Entwicklung zu ihrer letztlich wohl eher motivierenden als für sie desillusionierenden Kennntnisname verfolgen:

- Im Jahr 411 wurde der gallorömische Senator Jovinus in *Mundiacum* auf Betreiben des Alanen Goar und seinem burgundischen Verbündeten Guntarius als weströmischer Gegenkaiser ausgerufen. Jovinus wurde wenig später (um 413) von kaiserlich-römischer Oberhoheit verurteilt und exekutiert.⁸⁹
- Im folgenden Jahrzehnt provozierte der mit Königsstatus überlieferte Frankenführer Theudemer de Thérouanne, nach der Chronik des *Fredegar* Chlodios Vater und forschungskritisch unterstellter Sympathisant am Beispiel von Jovinus' Erhebung, erneut die imperiale Souveränität und wurde spätestens 428 exekutiert.
- Zu Lebzeiten dieses Theudemer drangen zwischen 405 und 407 gebündelte germanische Kriegerscharen aus Vandalen, Alanen, Sueben und anderen Stämmen über den vermutlich zugefrorenen Rhein in das weströmische Reich. Unter der Führung des Vandalen Gunderich und wohl auch des Sueben Ermenrich

(„Hermanaricus“) zog diese Völkerschaft mit Plünderungen und Brandschatzungen quer durch Gallien und ließ die nichtsdestoweniger von fränkischen Förderatenverbänden unterstützte römische Autorität vorübergehend zusammenbrechen. Selbst der im Jahr 407 aus Britannien übergesetzte Gegenkaiser Constantinus III. verzeichnete im südlichen Gallien kaum mehr als einige Teilerfolge in Kämpfen gegen diese unaufhaltsam über die Pyrenäen auf die iberische Halbinsel strömenden Kriegerscharen. Eine um 411 vom Althistoriker Ernst Stein erwogene Übereinkunft ihrer Führer mit dem Usurpator Maximus wie auch ein zu dieser Zeit von Ludwig Schmidt vermutetes „Befriedungsabkommen“ zwischen Kaiser Honorius und Ermenrich, das die Aufteilung der iberischen Halbinsel zwischen den eingewanderten Völkern regeln sollte, wird mangels Nachweise jedoch von Edward A. Thompson zurückgewiesen.⁹⁰ Nachdem zwischen diesen Stämmen die Territorialkämpfe weiter zunahmen, gingen auf römische Anordnung aus Gallien einmarschierende Westgoten unter ihrem Führer Wallia im Jahr 418 hauptsächlich gegen Vandalen vor – allerdings wurden wegen Wallias Tod die Sueben in Ermenrichs galizischem Teilreich verschont. Durch dessen geschickte Annäherungstaktik an Rom, so folgert Ludwig Schmidt, konnte im Jahr 419 mit insoweit kaiserlich angeordneter Unterstützung ein aus Südosten nahender Kriegszug von mittlerweile verbündeten Vandalen und Asdingen zurückgeschlagen werden.⁹¹ Im Jahr 431, so chronologisiert Schmidt weiter, wurde ein gotischer Gesandter namens Vetto bei dem offenbar erstarkten Ermenrich vorstellig, um diesen zu einem Zweierbündnis für die Eroberung der iberischen Halbinsel zu bewegen – doch Ermenrich, so vermutet Schmidt, glaubte sich dafür auch ohne Bündnis stark genug.⁹² Und noch im gleichen Jahr begab sich kein geringerer als der hohe galizische Kleriker und Chronist Hydatius zum weströmischen Oberbefehlshaber Flavius Aëtius nach Gallien, damit Ermenrichs zerstörerische Expansionszüge im Westen der iberischen Halbinsel ein jähes Ende fänden.⁹³ Doch erst ein Jahr später wurde die römische Intervention gegen den Suebenkönig von einem Comes Censorius in Aëtius' Auftrag begonnen. Infolge der seitdem weiter wachsenden römischen Vormachtstellung musste Ermenrich im Jahr 435 seine Pläne von der Eroberung selbst des übrigen Teils von Gali-

89 Siehe Olympiodoros, Fragment 17 (Edition Müller). Vgl. zum Handlungsraum auch *Das Rätsel von Mündt, Mundiacum und St. Irmundus: Burgunder und Nibelungen in der Jülicher Börde?* = Forschungen zur Thidrekssaga, Bd. 4 (2007).

90 Edward A. Thompson, *Romans and Barbarians: The Decline of the Western Empire* (1982) S. 153–154.

91 Ludwig Schmidt, *Die Ostgermanen* (1941/1969) S. 109.

92 Ders.: *Geschichte der deutschen Stämme bis zum Ausgang der Völkerwanderung* (1907/1970) S. 237.

93 Edward A. Thompson, Seite 140–142.

zien aufgeben. Gesundheitlich angeschlagen starb er um 441.⁹⁴

Dieser „Ermenrich“, ein Zeitgenosse von Chlodio und seinem Nachfolger Meroweck, zählte neben deren mutmaßlichem Vorfahren Theudomer zu den exponiertesten anti-römischen Heldengestalten der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Und zwar in einer Periode, in der noch Childerich geboren sein konnte und wie dieser Franke nach „Ermenrichs“ höchst dreistem Gallienzug auch zur Namensgebung seines leiblichen Nachfolgers Chlodwig seine freie wie angemessene Entscheidung treffen konnte. Wie bereits in Teil I dieser Artikelserie aufgezeigt wird, ist Childerich mit dem historiografisch legitimierten *Samson* der Thidrekssaga synchronisierbar.⁹⁵

Mit seinem Sohn *Ermenrik*, so postulierte schließlich Ritter-Schaumburg, sollen ihre Textzeugnisse vor allem aus der fränkischen Geschichte über die zweite Hälfte des fünften bis in die ersten beiden Dekaden des sechsten Jahrhunderts berichten. Im Weiteren werden daher die erzähltypologischen Charakteristika dieses altwestnordisch überlieferten *Ermenrik* mit den frankenpolitisch relevanten Herrschermerkmalen von Chlodwig I. verglichen.

7.4 Politische Beziehungen: „Saga“ und Heldenepik zur fränkischen Geschichte des 5./6. Jahrhunderts

Im ersten Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts machte Chlodwigs mörderischer Expansionsdrang auch nicht vor der Vereinnahmung eines ostfränkischen Volkes halt, dessen Territorium nach den Angaben des Kosmografen von Ravenna sich als das spätere „Ripuarien“ bestimmen ließe. Dieses östlich der Maas, südlich wohl bis Mainz und Toul, sowie längs des Mittel- und Niederrheins bis zur Betuwe reichende Gebiet – auch bereits östlich übergreifend – wird nach Gregor von Tours dem Königreich eines offenbar in Köln residierenden Sigibert zugerechnet, der einst gemeinsam mit seinem Verwandten Chlodwig die angeblich bis in die Zülpicher Region eingefallenen Alemannen besiegt und dabei eine zur Lähmung geführte Knie- u./o. Fußverletzung davongetragen haben soll. Dieser Sigibert soll nach Gregors Darstellung während eines Jagdausritts an seinem geheimen Schatzhort hinterhältig umgebracht worden sein und wurde daher auch von der älteren Textforschung als historischer Kandidat des niflungischen bzw. nibelungischen Siegfried erwogen.⁹⁶ Demnach wäre Gregors Schilderung der von Chlodwig initiierten ostfränkischen Machtübernahme der heldenepisch populären Umsetzung von realgeschichtlich keineswegs auszuschlie-

ßenden familiären Abrechnungen gewichen. So nicht nur wegen Siegfrieds Ehe- und Statusbruchs, sondern auch aufgrund seiner Aneignung des „niflungischen Schatzes“ (vgl. Nibelungenlied), die unter historischen Verhältnissen nach hierarchisch übergeordnetem Verfügungsrecht aufgefasst bzw. begründet werden könnte.⁹⁷

Auch die Überlieferungen der Helden-Edda legen längst eine enge Beziehung zwischen *Sigurð* und den Merowingern nahe. Nach der *Sigurðarkviða Fáfnisbana ǫnnur* und mit ihr die *Vǫlsungasaga* wurde *Sigurð* nach seiner Geburt bei König *Hjalprek* aufgezogen, der den Schmied *Regin* für dessen weitere Erziehung beauftragt hatte. *Hjalprek* wird zumeist als ein fränkischer König „Chilperich“ identifiziert. Wahrscheinlicher ist jedoch dessen Verwechslung mit Chlodwigs bzw. *Hloðvérs* Vater Childerich, was auf eine altnordische Erstüberlieferung zur Zeit eines Chilperich hindeuten mag.⁹⁸ Childerich I. werden Fahrten bis in

96 Siehe u.a. Helmut de Boor, *Hat Siegfried gelebt?* In: *PBB* 63, ISSN 1865-9373, vgl. Seite 254; Alfred Carl Groeger, *Nibelungensage*, Hamburger Lesehefte Verlag, Heft 137, ISBN 3-87291-136-8. Nach Gregors Verständnis (*hist. II,40*) stiftete Chlodwig Sigiberts Sohn Chloderich zur Ermordung seines Vaters an, der diese Tat „räuberischen Wegelagerern“ überlassen haben soll. Doch selbst der pseudonymische *Fredegar*, dem ein Mangel an literarischem Aufarbeitungsgeschick seiner Vorlagen wohl kaum attestiert werden kann, liefert in *III,25* jedoch nicht eine derartige Täterbeschreibung (!), während der *Liber Historiae Francorum* auf Gregors Bericht ganz verzichtet. Chlodwig, so fährt Gregor fort, soll in Kenntnis von Sigiberts Tod auch für die Ermordung seines Neffen Chloderichs („filius parentis mei“) gesorgt haben, um diesen vor dessen rheinischem Volk als besitzgierigen Alleintäter, hingegen sich selbst als ein zu Unrecht verleumdeter Initiator/Tatbeteiligter und insoweit würdiger Nachfolger für seinen Blutsvetter Sigibert darzustellen.

97 Man erwäge die „nibelungische Zwergendynastie“ somit auch als Innuendo auf die regionale Ausdehnung des Niflungereichs in Beziehung zu Gregors geoethnischem Wissen. Für den römerzeitlichen Eifelraum sind aber auch Erzgewinnung, Metallverarbeitung und Kunstschmiedehandwerk belegt – die offenbar bevorzugten Domänen für kleinwüchsige Arbeitskräfte. Nach der Auffassung von Harry Böseke (alias „Hilde Brandt“: *Mordwärts* 2005, S. 57) könnten die auf Zülpicher Vorburgen sitzenden Niflungen ihr Vermögen jedoch auch mit „räuberischen Wegezöllen“ im westrheinischen Fernstraßennetz aufgebessert haben.

98 Der räumliche Kontext legt *Sigurðs*/Sigiberts Aneignung des auf niflungischem Gebiet befindlichen Schatzes in einem von Childerich beherrschten Gebiet nahe. Das von Rudolf Patzwaldt erwogene Wormersdorf liegt rund 20 km östlich von Virnich-Firmenich-Vernica. Originalton Patzwaldt im *BERNER* 4/37: *Nach Prof. Mürkens, Swisttal, der sich als Erforscher rheinischer Ortsnamen einen hervorragenden Platz verschafft hat, leitet sich der Name aus dem althochdeutschen Wort „Wurmhari“ ab, was so viel wie „Drachenkämpfer“ heißt.* Sigibert bzw. *Sigurð* könnte den Hort von *Regins* schaustellerisch hoch begabten Bruder *Fáfnir* (vgl. *Fáfnirmál* !) aber zu einem erheblich siche-

94 Zur Chronologie der Sueben unter „Ermenrich“ siehe Thompson, S. 152–166, 301 (Anm. 94), 306 (Anm. 32).

95 Der Verf.: *Zur Historizität der Thidrekssaga, Teil I »Frühmerowingische Herrscher und „Samson“«* im *BERNER* 80/24.

den Mittelmeerraum, angelsächsische Züge und nach der *Sinfjötllalok* ein Reich auf Jütland nachgesagt. Mit den Gestaltennamen *Nidung* und dessen Sohn *Ortvangis* überliefert auch die Thidrekssaga mit dem dortigen *Thiodi* und dem als salfränkisch identifizierten Haspengau („Hispania“) einen analogen Bezug auf *Sigurðs* familiär-geografisches Milieu.

Über die nördliche Ausdehnung von *Sigurðs* bzw. Sigiberts Reich liegen keine erschließbaren Angaben vor. Die süddeutsche Heldendichtung will von Xanten, das frühmittelalterlich zum Kölner Erzbistum gehörte, als Siegfrieds väterliches Erbreich wissen.⁹⁹ Über das Königtum von Sigibert liefert Gregor keine weiteren Informationen. Nichtsdestoweniger ist höchst fraglich, ob sein Wissen über die Hintergründe der von Chlodwig raffiniert eingefädelt Beseitigung von Sigibert überhaupt im altnordischen Erzählungsraum tradiert wurden, wohin das von Heldensage verbreitete Motiv offenbar leichter gelangen konnte. Noch in das letzte Jahrzehnt des 5. Jahrhunderts schätzte Ritter die ebenfalls mit heldenepisch beliebtem Eifersuchtsmotiv dargestellte Beseitigung der mittelhheinischen Harlungen durch *Ermenriks* Vorgehen. Und nahezu zeitgleich wird Dietrich, der Siegfried mit den unweit von Bonn-Verona sitzenden Niflungen verschwägerte – und wie dieser zuletzt als Dietrichs eminenterer Mitregent über den rheinischen Raum erscheint – ebenfalls entmacht und entkommt ins östliche Hunnenland.¹⁰⁰

Nach Ritters grundsätzlichen Folgerungen fehlen bislang überzeugende Einwände, warum diese auf einen machtpolitischen Umbruch basierenden Vorgänge mit Gregors *Historia* nicht raumzeitlich synchronisierbar und somit im Rahmen historiografischer Bandbreite plausibel interpretierbar sein sollen. Ritters Originalton zu seiner Forschungsmethodik:

*Eine These wird aufgestellt. Sie ist zunächst eine Vermutung. Sie wird behandelt, als ob sie richtig wäre. Stellen sich nun Widerstände oder Widersprüche ein, so ist etwas an der These nicht richtig. Stellt sich kein Widerspruch ein, so wird die These als richtig angenommen, jedenfalls solange, bis ein Widerspruch erscheint.*¹⁰¹

Für die hierzu relevanten Kriterien *Widerstand* und *Widerspruch* erübrigt sich der Hinweis, dass selbst nach Gregors

ren wie kaum vermuteten Versteck in einem „Waldgebirge“ östlich des Rheins gebracht haben; vgl. dazu Gregor von Tours sowie Ritters Lokalisierung der *Kallenhardter Höhle*. Jedoch könnten/„sollten“ die Niflungen bzw. *Hogni* nach *Sigurðs* Ermordung den Hort wieder in ihr Reich geschafft und vergraben haben, wie Patzwaldt hierzu Rheinbach-Loch vorgeschlagen hat.

99 Deutet *Bertanga* aus *Bertunense*-Birten auf den Xantener Raum, wonach König Isungs Kleinreich von Ritters „Bardengau“ vielmehr an die Issel verlegt werden könnte?

Zeitrechnungen bzw. seiner Chronologie über Chlodwigs 5. und 6. Jahrhundert nur von näherungsweise vertretbaren Zahlenangaben ausgegangen werden darf. Doch auch ohne stringente Datierungsvergleiche ist der auf Dietrichs Vertreibung beruhende ethnische Umbruch selbst in der frühen Hildebrand-Dichtung erkennbar: Bei seiner Heimkehr muss er sich im *Älteren Hildebrandslied* von dessen nicht emigriertem und dennoch avanciertem Sohn die durchaus abfällig aufzufassende Anrede „*Du alter Hunne...*“ gefallen lassen – nach Gregors ethnischem Wertungsmaßstab mag sich Hildebrands Abkömmling Hadubrand nun längst zum edleren Volk der Franken gerechnet haben. Das Ableugnen der unedleren Abstammung zeigt sich noch stärker in der 14. Strophe des *Jüngeren Hildebrandslieds*, hier nach den Worten von Hildebrands Sohn Alibrand:

»*Du sagst mir vil von Wölfen,
die laufen in dem Holz:
Ich bin ein edler Degen
aus Krichenlanden stolz,
Mein Mutter die heißt Fraw Utte,
ein gewaltige Herzogin,
So ist der Hildebrant der alte
der liebste Vater mein.*«¹⁰²

Nach der *Atlakviða* fallen nach *Gunnars* Worten die „Wölfe“ unter *Atlis Hunnen*volk.¹⁰³ Hier kontrastiert Alibrand noch stärker als Hadubrand und gibt mit der Hervorhebung seiner Mutter überdies noch dessen griechische Herkunft vor.

Der offensichtlich diskriminierende Vergleich zwischen den hier betrachteten Franken und sächsischen Hunnen lässt nach den altwestnordischen Handschriften auch ei-

100 Zu *Sigurðs* Herrschaft auch Mb 367, hier nach der Rheinüberquerung der Niflungen an der *Duna/Dhünn*, die vorwurfsvolle Rede von *Roðingeirs* Wachposten *Eckivarð*, vormals in Diensten von *Sigurð*, an *Hogni*. Dieses weitere Motiv für die Niflungen zur Beseitigung ihres Schwagers wäre demnach seine von Dietrich bewirkte Erhebung als deren übergeordneter Kölner König, was mit den Darstellungen der Thidrekssaga widerspruchlos vereinbar ist.

101 Ritter, *Der Schmied Weland* (1999) Seite 188.

102 Nach der Textausgabe von Michael Curschmann, Ingeborg Glier, *Deutsche Dichtung des Mittelalters I: Von den Anfängen bis zum hohen Mittelalter* (1987).

103 Die Gleichsetzung der Wölflinge mit *Ylfinga*, nach Beda das Geschlecht anglicher Könige, scheint weitestgehend akzeptiert, daneben auch die Entsprechung der Wälsungen als *Vql-sunga*. Die Identifizierung dieses Herrschergeschlechts (vertreten von *Sigurd*s Großvater als dessen Gründer) etwa mit den „*wylfinga*“ des *Béowulf* wird z.B. bezweifelt von Hermann Schneider, *Nordgermanische Heldensage II* (1933) S. 295. Umstritten ist schließlich auch die dynastische Bedeutung des „*Wolf-Dietrich*“ nach dem gleichnamigen mhd. Epos.

nen machtpolitischen Hintergrund erkennen, weil es hier (vgl. Mb 408) nicht nur um Alibrands Ableugnen seiner abfällig titulierten Abstammung von den *Ylfinga* = Wölfingen geht,¹⁰⁴ sondern auch um seine mit hartem Zweikampf versinnbildlichte Furcht, seinen mittlerweile erworbenen Machtstatus nach der Rückkehr seines Vaters einzubüßen!

Die mit der Vorwarnung von *Jarl Lodvijs* Sohn *Konrád* an Hildebrand bereits angedeutete Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn (Mb 406) übersetzt F. H. von der Hagen schließlich aus Mb 408 in diesem Wortlaut:

*Hildebrand sprach: „Bist du einer von der Wölfingen Geschlecht, so sage mir stracks deinen Namen, oder du sollst sterben!“ Alebrand antwortete: „Wenn du dein Leben behalten willst, so sage mir stracks deinen Namen. Nicht bin ich von der Wölfingen Geschlecht; und fürwahr bist du wunderbarlich, daß, obschon du so alt bist, du dennoch wagest, mich dergleichen zu fragen.“*¹⁰⁵

Fine Erichsen (S. 429 a.a.O.) bringt zunächst Hildebrands Rede konform, dann Alebrands Antwort in diesem Sinn:

„Wenn du dein Leben behalten willst, ergib dich. Ich bin kein Ylfing, ebenso wenig wie du. Du bist töricht, obwohl du alt bist. Sag’ schnell deinen Namen! Wenn du aber wüßest, wer ich bin, würdest du meinen Vater nicht einen Ylfing nennen.“

Die Thidrekssaga nennt zu Dietrichs und Hildebrands Heimkehr aus Soest ein rheinisches Gebiet als den zu meidenden Bereich, denn beide müssen auf ihrem Rückmarsch den keineswegs gegen *Ermenriks* (oder Chlodwigs) Interessen handelnden Statthalter *Elsung den Jünger* überwinden. Demnach wurde also noch zu Lebzeiten des großfränkischen Königs die Herrschaft über die zum Transit gewählte rheinische Region einem Vertreter jenes Geschlechts anvertraut, das einst von Dietrichs Großvater Samson – dem Eroberer von Bern – bekriegt worden war.

7.5 Chlodwigs Reichskanzler und *Ermenriks* Berater

Nach den altwestnordischen und altschwedischen Textzeugnissen sind nahezu sämtliche Entscheidungen von

104 Der Dialogtext lautet in der Übertragung von Henrik Bertelsen (a.a.O., II, Seite 349): Ok nv mællto Hildibrandnr. erttu nokkud af Ylfingga ætt þa seig mier og fæ egh þier grid. [enn ef þat er ei þa² drep ek þigh. þa suarar Alibrandur. Ef þv vill hallda þinu lif þa [gieffst upp, enn eg em ecke Ylfinga ættar³ helldur enn þv ok vist ertu heimskur þo ath þu sier gamall, og seig skiott þitt heiti. enn med þui [ad þu⁴ vissir hver ek wæri þa munder þu æigi kalla⁵ minn födur Ylfing. [sækiast þeir nv⁶ allra fastast.

² B ella. ³ sál. B. A er ek æigi Ylfingur. ⁴ sál. B. A mgl. ⁵ B hallda. ⁶ B sæker nu hvør ad odrum.

105 Nahezu wörtlich die Textausgabe nach Hyltén-Cavallius, vgl. hierzu Ritters Übersetzung von Kap. 351.

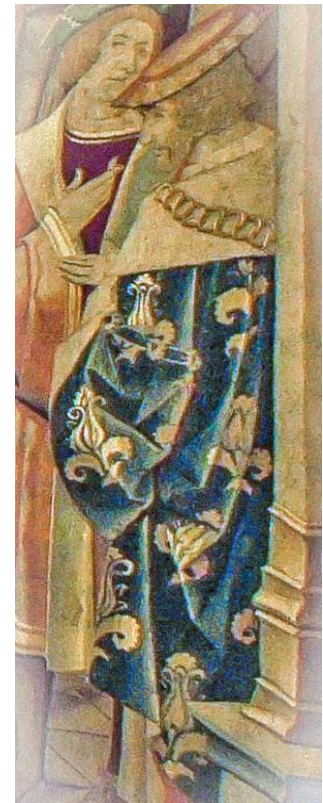
Ermenrik mit seinem Vertrauensmann in Verbindung zu bringen, der nach volkssprachlich möglicher Charakterisierung seinen spitznamentlichen Nimbus für heldenepische und historiografische Verschriftlichungen beibehalten haben mag.

Nach allen zugänglichen historischen Quellen verfügte jedoch weder der greutungische Ermanarich noch der suebische Hermanarich über einen erwähnenswerten Ratgeber, Statthalter, Unterhändler (*legatus*) oder gar einen *legatarius* als Vermächtnisinhaber.

Verlangt man überdies im gallo- und großrömischen Raum des 4. und 5./6. Jahrhunderts eine sowohl literarisch als auch historisch prägnante Herrscherkonstellation aus König und Konsultant, dieser mit weitreichenden Befugnissen, so verbleibt wohl kaum eine andere Kombination als die aus Chlodwig mit seinem zweitmächtigsten Mann im Staat,¹⁰⁶ den zeitgenössische Quellen unter dem Namen *Aurelianus* u./o. *Aurilianus* führen. Er wird sowohl in der Chronik des *Fredegar* als auch im *Liber Historiae Francorum* (LHF) genannt.

In den LHF-Kapiteln 11, 12 und 13 liefert uns deren Verfasser überdies einen königlichen Konsultanten, den Gregor nicht erwähnt. Er ist Chlodwigs Berater Aurelian, der Held in der langen Geschichte des LHF über Chlodwigs Werbung um Chlothilde. Gregor sagt einfach, dass der burgundische König Gundobad Angst hatte, Chlodwigs Bitte um seine Nichte abzulehnen, und so übergab er sie (hist. II,28). Der LHF hingegen widmet den größten Teil von drei Kapiteln der Darlegung von Aurelians List und Loyalität für die Gewinnung der burgundischen Prinzessin. Aurelians Authentizität wurde bezweifelt, aber weil er in demselben Kontext auch von Fredegar erwähnt wird und weil wir wissen, dass es eine Reihe von

106 Zu Chlodwigs „Großreichsidee“ die berechtigte These von Karl Ferdinand Werner, *Die „Franken“. Staat oder Volk?* in: *Die Franken und die Alemannen bis zur „Schlacht bei Zülpich“ (496/97)*, RGA Ergänzungsband 19 (1998) S. 95–101. Das AVRELIEN-Motiv ist ein Ausschnitt eines Wandteppichs aus dem Besitz von Kardinal Robert de Lenoncourt (+ 1561).



AVRELIEN

Motiv aus dem 16. Jahrhundert

Foto G. Garitan

Männern mit diesem Namen gegeben hat, die ein Berater von Chlodwig gewesen sein könnten, lässt sich kaum bezweifeln, dass er existierte [...] In LHF c.15 ist es wiederum Aurelian der vorschlägt, dass sich Chlodwig an den christlichen Gott wende, um seinen Sieg über die Alemannen zu abzusichern. In Gregors Bericht (hist. II,30) über dessen Bekehrung wendet sich der König allein an Christus.¹⁰⁷

In Kapitel II. *Emphasis on Treasure and Booty* („Hinwendung zu Schatz und Beute“) seiner Dissertation zitiert Gerberding auch das besitzgierige Wesen von Chlodwig und/oder seines Beraters anhand des *Liber*:

Das ganze Kapitel 13 des LHF, dessen letzten Satz ausgenommen, ist eine Ergänzung zu Gregors historiae. Das Kapitel ist die Geschichte des erfolgreichen Versuchs von Aurelianus, Chlothildes Schatz von ihrem Onkel, König Gundobad von Burgund, zu fordern.¹⁰⁸

Gerberding folgt jedoch nicht Erich Zöllners Auffassung¹⁰⁹ über die „wohl unhistorische Gestalt“ dieses Aurelian und verweist dagegen auf Martin Heinzelmann und Karl F. Stroheker, der unter diesem Namen bereits vier Zeitgenossen von Chlodwig auflistet. Nach Gerberding kommt demnach für Chlodwigs rechte Hand jene gallorömische Machtfigur in Frage, die Stroheker aus den Quellen als „Praefectus praetorio Galliarum am 29. April 473“ zitiert.¹¹⁰ Den unter Konstantin d. Gr. von militärischer Befehlsgewalt entbundenen „Prätorianerpräfekten“ unterstanden nachfolgend zwei Ämter im Regierungsapparat, das über

die Finanzverwalter (*scriniarii*) und das über die Juristen (*adjuutores, exceptores*). Übrigens versteht auch die Thidrekssaga unter *Ermenriks* Ratgeber einen *fiarhirdi* (Schatzmeister, vgl. Mb 127, Hs. B). Henrik Bertelsen führt ihn im Personenindex seiner Textausgabe ebenfalls als (dän.) *Skatmester*.

Aurelians regionale Führungsaufgabe als *dux* tritt aus Chlodwigs siegreichem Kriegszug über die Seine gegen Syagrius hervor: Nach LHF c.14 erhält Aurelian das *castrum Malidunensem* – offenbar Melun an der Seine, wo sich das dem Syagrius entrissene Schatzgebäude (*thesauros*) befunden haben soll.¹¹¹

Martin Heinzelmans Prosopografie bestätigt zumindest grundsätzlich die Historizität eines Aurelians und bezeichnet ihn als „*legatarius*“ von Chlodwig.¹¹² Auch *Sifka* (altschw. „Seveke“) geht nach *Ermenriks* Tod aus den altwestnordischen Texten als „Vermächtnisinhaber“ hervor, der das Reich seines verstorbenen Königs jedoch nicht vor Dietrichs Machtübernahme bewahren kann und im Verlauf des Rückeroberungszugs gegen das *Roma secunda* der einst gallorömischen *Belgica I* getötet wird (Mb 412–413).

Die figürlich charakteristischen Parallelen zwischen Ermenrik und Chlodwig, hier nun in Verbindung mit ihren mächtigen Konsultanten *Sifka* und Aurelian, deuten wiederum auf ein eher fränkisches als oströmisches Traditionsmilieu.

7.6 Ein unbeschriebenes Geschichtsblatt für Trier: Chlodwig und die *Belgica I* – Ermenrik in *Roma II*

Procedit novos Constantinus ad lavacrum,

in diese Worte fasst Gregor von Tours Chlodwigs Gang zum Taufstein in einem *templum*!¹¹³

Leider überliefert uns der früheste fränkische Geschichtsschreiber nicht, wo diese Zeremonie abgehalten wurde.

107 Richard A. Gerberding, *Critical Study of the Liber Historiae Francorum* (1982), Seite 69: In LHF-11, -12, and -13 the author gives us another royal counsellor whom Gregory does not mention. This is Clovis' advisor, Aurelian, who is the hero in the LHF's long story of Clovis' courtship of Clothild. Gregory simply says that the Burgundian king, Gundobad, was afraid to refuse Clovis' request for his niece and so he handed her over (hist., 11-28). The LHF on the other hand dedicates the greater part of three chapters to laying out the cunning and loyalty of Aurelian in obtaining the Burgundian princess. Doubt has been expressed about Aurelian's authenticity, but, since he is also mentioned by Fredegar in the same connection and since we know there to have been a number of men by that name who could have been an advisor to Clovis, there seems little reason to doubt that he did exist. [...] In LHF-15 it is again Aurelian who suggests that Clovis turns to the Christian God in order to secure his victory over the Alamanni. In Gregory's account (hist., 11-30) of his conversion, the king turns to Christ on his own.

108 Gerberding (a.a.O.) S. 71: With the exception of its last sentence, the whole of LHF-13 is an addition to Gregory's Historia. The chapter is the story of the successful attempt of Aurelianus to claim Clothild's treasure from her uncle, King Gundobad of Burgundy.

109 Erich Zöllner, *Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts* (1970) Seite 56.

110 Karl Stroheker, *Der senatorische Adel im spätantiken Gallien* (1948) Seite 150, Nr. 46.

111 Vgl. Penny MacGeorge, *Late Roman Warlords* (2002) S. 129. MacGeorge geht mit Hinweis auf Gerberding ebenfalls von der historischen Authentizität des Aurelian aus (S. 125). Ambivalent urteilt Laurent Theis (a.a.O.), der S. 137–139 die Historizitätsbeziehung zwischen Chlodwig und Aurelian nicht grundsätzlich ablehnt. Jedoch will er daneben einerseits von der Funktion Aurelians ausgehen, den Typus des smarten christlichen Römers zu verkörpern, andererseits erkannt haben, dass „viel später Aurelian durch Charaktere Chlodwigs ersetzt wurde, die dessen Brüdern ähneln.“ (»*Bien plus tard, Aurélien est remplacé auprès de Clovis par des personnages qui lui ressemblent comme des frères.*«) Hatte Chlodwig Brüder? Auf welche Quellen bezieht sich demnach Theis?

112 *Gallische Prosopographie* 260–527. Francia 10 (1982) S. 564, Nr. 4.

113 *hist. II,31*

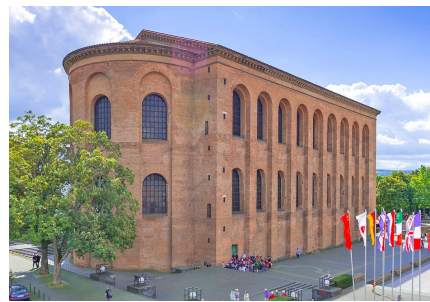
Da Gregor den Reimser Bischof Remigius als Täufer des Frankenkönigs anführt, geht die vorherrschende Auffassung auch von Remigius' Sitz als Ort dieses Rituals aus.¹¹⁴ Doch wie sicher ist diese Lokalisation westlich der *Aula Palatina* in der gallischen Kaiserresidenz Konstantins des Großen – der seinerzeit größten fränkischen Metropole in Chlodwigs Reich, auf die Gregor mit dem kaiserlichen Beinamen für Chlodwig trefflich anspielen konnte? Bereits aus den ersten Sätzen in Gregors Bericht über Chlodwigs Taufe kann nicht definitiv gefolgert werden, dass der Ort der Königsresidenz mit der *ecclesia* von Reims identisch sein muss. Nach Gregors Worten soll die Königin den Bischof für das anstehende Prozedere einbestellt haben – *tunc regina accessire clam sanctum Remedium Remensis urbis episcopum iubet*.¹¹⁵ Diese schriftliche Hervorhebung macht wohl eher einen Sinn, wenn sich der Bischof und die Königin nicht am gleichen Residenzort befunden hätten. Wie es nun weiter im Text Gregors heißt, folgte ein „Überzeugungsgespräch“ zwischen Remigius und Chlodwig – der sich aber dann zu seinem Volk aufgemacht haben soll, um dessen Christianisierung verständlich zu machen – *sed vado et loquor eis iuxta verbum tuum*. Wäre Chlodwig in Reims erschienen, hätte er gleich vor dem scheinbar prestigeträchtigen nationalen Gotteshaus treten und sich an seine dort sicher längst geduldig wartenden Untertanen wenden können.¹¹⁶ Doch auch die Reaktion auf Chlodwigs Rede an sein Volk musste zunächst an Remigius gemeldet werden – *nuntiantur haec antestiti*. Auffällig ist außerdem, dass Gregor Chlodwigs Taufstätte als einen für diesen Anlass prachtvoll hergerichteten „Tempel“ bezeichnet – *totumque templum baptistirii divino respergetur ab odore*, christlich gegründete Kirchen üblicherweise als *ecclesiae*, wie er diese Bezeichnung gar in Pluralform ebenfalls in gleichem Kapitel verwendet.

Übrigens soll Remigius während der zumeist auf Weihnachten 498 datierten Taufe nicht nur offenbar lepröse

Hautpartien, sondern auch mit Altersflecken vergleichbare Ausschläge gewaschen haben, was jedoch auf ein zu dieser Zeit höheres Alter als angeblich ca. 32 Jahre hindeuten könnte – *deleturus leprae veteris morbum sordentesque maculas gestas antiquitus recenti latice deleturus*.¹¹⁷

Bislang verlässliche Quellenberichte machen es zwar nicht möglich, Chlodwigs Taufe und Sitz in Trier zu belegen, jedoch soll hierzu eine forschungswissenschaftlich vertretbare Antithese nicht unbeachtet bleiben: Wurde die einstige Kaiserresidenz Trier für Chlodwigs Taufe etwa deswegen gemieden, weil die *Belgica prima* während seiner Regierungszeit als „No-go-Area“ galt? Der Historiker Hans Hubert Anton schreibt über diese Phase:

Die Häufung der Namen in der Trierer Bischofsliste am Ende des 5. und zu Beginn des 6. Jahrhunderts (Emerus, Marus, Volusianus, Miletus, Modestus, Maximianus, Fibicius, Ab-runculus, Rusticus) deutet auf politisch unruhige Zeiten, die schwache Bezeugung der Aufgeführten läßt dabei auf eine (zweifelloos politisch bedingte) Isolierung schließen.¹¹⁸



Die Konstantinbasilika, Grundriss im Vergleich zur Reimser Kirche. Foto Heinz L. Boerder. Plangrafiken: Verfasser, Basilika nach einer Wandtafel im Kurfürstlichen Palais, Saint-Nicaise nach Angaben von Élie Lambert.

114 So neben *Fredegar* auch Jonas von Bobbio, *Vita Vedastis c.3*, beide jedoch 7. Jh. Das wiederum später abgefasste *LHF (c.15)* macht keine Angabe über Chlodwigs Taufstätte. Die hochmittelalterlichen Mönche am Bestattungszentrum fränkischer Könige zu Saint-Denis wollen in ihrer lobpreisenden Kompilation *Grandes Chroniques de France* die Zeremonie aus Reims überliefert sehen.

115 Alle Zitate aus Gregors *historiae* nach den Übertragungen von Bruno Krusch (1937), *MGH SS rer. Merov. 1,1*, S. 76.

116 Zu dieser Zeit war das im 5. Jahrhundert von Nicasius gegründete Kirchengebäude nach dessen Fundament ca. 33 m lang und ca. 21 m breit, zuzüglich einer Apsisfläche von rund 60 m². Siehe Élie Lambert, *La cathédrale de Reims et les cathédrales qui l'ont précédée sur le même emplacement* in: *Comptes-rendus des séances de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* (1959) Band 103, Nr. 2, S. 241f. Man vergleiche dazu die Konstantinbasilika mit ihren Innenabmessungen von ca. 67 m x 27,5 m (inkl. Apsis).

Zu diesem außergewöhnlichen Zustand einer offenbar bestandenen „Isolierung“ nennt Eugen Ewig aus den Bischofslisten der Trierer Civitas nicht weniger sechs aufeinanderfolgende Würdenträger in der Zeit von 479 (unter Emerus) bis 502/503 unter Maximianus. Ewig hebt außerdem hervor, dass dieser Maximian wegen dieser „subversio“ den Geistlichen Avitus von Vienne zu einem Schrei-

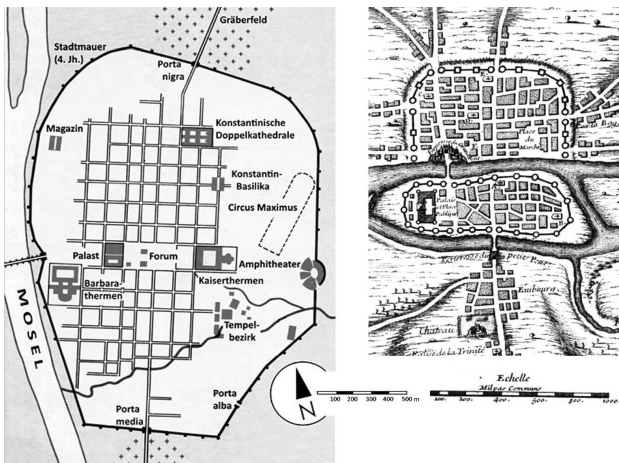
117 Zu diesem Passus plädiert Matthias Becher (S. 184 a.a.O.) eindeutig für eine Interpolation nach der Silvesterlegende über den römischen Kaiser, über die Gregor verfügen konnte und die später vor allem mit den Salbungen der Karolinger zu fränkischen Königen in Verbindung gebracht wurde; vgl. deren Verbreitung in der *Legenda Aurea* (13. Jh.) von Jacobus de Voragine.

118 Hans Hubert Anton, *Die Trierer Kirche und das nördliche Gallien in spätromischer und fränkischer Zeit* in: *Beihefte der Francia* 16,2 (1989) S. 53–73.

ben an Caesarius von Arles bewegen konnte, das zweifellos auf Willkürherrschaft hindeutende Verhältnisse im Zentrum der *Belgica prima* mit diesen Worten beschreibt:

*Quamquam nec illa vobis regionis suae subversio tamquam incognita exaggerari debeat, cum pietatem vestram quaerentem ubique misericordiae aditus, non lateat, ubi est misericordiae locus [...]*¹¹⁹

Tatsächlich lassen sich ab den 470-er Jahren bis etwa 525, dem Erscheinen von Theuderich I. in dieser Civitas, nicht weniger als zehn Episkopate aus den verfügbaren Bischofslisten entnehmen, und zwar die von Jamlychus, Emerus, Marus, Volusianus, Miletus, Modestus, Maximianus, Fibicius, Abrunculus, Rusticus.¹²⁰ Hier wurde nicht vor dem Eintreffen dieses Theuderich auch jenes prächtige Kirchengebäude wiederaufgebaut, dem Venantius Fortunatus einige lobende Worte widmete.



Das kaiserzeitliche Trier im maßstäblichen Vergleich mit Paris, wie es sich der Topografiker Antoine Coquart (1668–1707) als Chlodwigs letzte Residenzstadt vorstellt. Plangrafik von Trier anhand von Leonardo Benevolo, *Die Stadt in der europäischen Geschichte* (1998); vgl. S. 27 nach der *Enciclopedia dell'Arte Antica*. Wie hier angegeben mit kartografischen Ergänzungen des Verfassers nach Veröffentlichungen von Heinz Cüppers und Josef Niessen.

In forschungskritischem Kontext erheben sich daher vor allem diese Fragen:

119 Eugen Ewig, *Trier im Merowingerreich. Civitas, Stadt, Bistum. Paulinus*, (1954) S. 60. Vgl. Hans Hubert Anton, *Trier im Übergang von der römischen zur fränkischen Herrschaft in: Francia* 12 (1984) S. 50.

120 Gregor von Tours nennt (jedoch abweichend von den ältesten Trierer Aufzeichnungen) den Letztgenannten in seinem *Liber vitae patrum* VI,3 nicht als Nachfolger von Abrunculus. Wie bereits der Verf. in *Teil II »Theuderich I. ...«* darauf hingewiesen hat, kümmerte sich Theuderich um die Rekonsolidierung der Trierer Civitas und beauftragte hierzu Bischof Nicetius.

1. Warum will Gregor, der in seiner Bibliografie so auffällig viel Interesse an den episkopalen Vitae und Schicksalen gallischer Würdenträger bekundet, nicht ein Wort über diese außergewöhnlich kurzzeitigen Amtswechsel verlieren?

Gregors Onkel Gallus hatte um 525 einen guten Ruf in der Moselmetropole und wurde daher von den Vertretern ihrer Civitas als deren Oberhirte nachdrücklich vorgeschlagen. Wie Gregor selbst weiter angibt, wurde er von Theuderich deswegen abgelehnt, weil er ihm stattdessen das Episkopat über Auvergne gönnte. Es geht also hier um Vorgänge, die um eine bis zwei Generationen vor Gregor abliefen. Insoweit scheint ausgesprochen unwahrscheinlich, dass er über die zweifellos außergewöhnlichen Gründe der Trierer Episkopatenablösungen nicht den Schimmer einer Ahnung haben konnte. Stattdessen übertüncht er sein ignoranten Schweigen noch in der Trierer Zeit von Theuderich mit kaum mehr als einer banalen Fluchtstory über eine an diesen von Childebert überstellte Friedensgeisel namens Attalus, der als Neffe des Gregor von Langres und Vetter des in Tours amtierten Bischofs Euphronius gilt.¹²¹

2. Wer außer Chlodwig konnte sich diese auf innenpolitische Willkürherrschaft zurückzuführenden Zustände im geistlichen Zentrum der *Belgica prima* leisten? – Oder wegen eines dort „isoliert bestandenen“ autokratischen Herrschaftersystems anders gefragt: Warum duldeten er diese außergewöhnlichen Verhältnisse noch gegen Ende seiner Herrschaft?

Wir haben zwar Kenntnis davon, dass Bischof Remigius seinen Glückwunsch an Chlodwig zu seiner offenbar frühen Übernahme *der administratio secundae Belgica* bekundete,¹²² jedoch liefert nicht eine verfügbare historische Quelle für deren südöstliche Provinz *prima* irgendeine Rückschlussmöglichkeit auf ein politisches oder strategisches Verhältnis zu ihm. Als Childerichs Nachfolger eignete er sich um 486 zunächst den bis zur Loire reichenden Machtbereich des letzten gallorömischen Statthalters und Heerführers Syagrius an. Wenig später soll er die *Thoringi* bekriegt und unterworfen,¹²³ danach um 500 den Burgunder-

121 Gregor *hist.* III,15. Euphronius war mütterlicherseits ein Vetter von Gregor von Tours.

122 *Epistolae Austrasiacae* 2

123 *hist.* II,27. Nach Heike Grahn-Hoek sollen Gregor und der LHF die ostrheinischen *T(h)oringi* meinen, doch nicht auszuschließen ist ein noch bis in Chlodwigs Zeit bestandenes westrheinisches Reich der Tongerer. Der in altenglisch verfasste *Widsith* unterscheidet zwischen *Byringum* (Z. 30 u. 64) und den *Ēastþyringas* Z. 86. Kemp Malone, *Widsith*, lässt Seite 143, sicherlich zumindest für Childerichs Exil, für die beiden erstgenannten Zeilen niederländische Thoringen gelten: *The*

herrscher Godegisel gegen dessen Bruder Gundobad unterstützt haben. Angeblich „um 496“ kämpfte er gegen Alemannen bei Zülpich, die er nach Cassiodors Aufzeichnungen jedoch nicht vor 506 definitiv besiegt haben konnte. Im folgenden Jahr verdrängte er bei Vouillé die Westgoten von Alarich II. aus weiten Teilen der einstigen Gallia Aquitania. Im Jahr 508/509 gelang Chlodwig mit einem wahrlich raffiniert einfädelten Mordkomplott gegen Sigibert („den Lahmen“) und dazu perfekt abgestimmter Irreführung seines rheinischen Volks die Übernahme eines zweifellos strategisch wertvollen nieder- und mittelhheinischen Herrschaftsgebiets,¹²⁴ das nunmehr bis an die ostrheinischen Thüringer heranreichen sollte.

3. Warum sollte der von Gregor furchtlos überlieferte Merowinger auf Konstantins Kaiserresidenz verzichtet haben?

Für die chronistisch vermisste Beziehung von Chlodwig zur *Belgica I* bzw. ihrer Moselmetropole als Regierungssitz, soweit dies wegen „geschichtlicher Überlieferungsdefizite“ ungenügend forschungskritisch thematisiert wird, müssten angesichts der militärisch-politischen Stärken des seinerzeit mächtigsten Frankenerrschers tatsächlich außergewöhnliche Gründe vorgelegen haben. Jedoch hatte das Treverer-Zentrum, was sicherlich unstrittig sein dürfte, einen historisch fundierten Prestigewert nicht nur als imperiale Statusgröße, sondern auch als ehemalige wirtschaftliche, handwerkliche und flusslogistisch wertvolle Metropole zwischen Südgallien, Metz und dem Rhein! Warum wurde sie erst unter Theuderich wieder hergestellt, zumal wir doch von Chlodwigs ausgezeichneten oströmischen Beziehungen zu Kaiser Anastasius wissen?

8. Folgerungen

Bereits aus den einleitenden Quellenbetrachtungen¹²⁵ folgen enge räumliche Beziehungen zwischen „Ermanarich“, den Franken und deren Nachbarvölkern in strategisch wie historisch nachvollziehbaren Erzählungskontexten, die sich nicht zuletzt aus der Thidrekssaga, *Guðrúnarhvöt*, den *Hamðismál*¹²⁶ und dem daraus interpretativen Potenzial aus Chlodwigs Übernahme von Sigiberts Reich eruieren lassen. Da dieser (auch) niederrheinische König sich inter-

prefixed east perhaps singles out that part of the tribe settled east of the Elbe, but more likely it serves only to distinguish the tribe as a whole from the Thoringi of the Netherlands; cf. Chambers (Widsith, a study in Old English heroic legend, p.) 216.

124 *hist. II,40*

125 siehe Abschnitte 1. bis 6.

126 insoweit auch aus der *Völsungasaga*

literarisch mit jenem *Sigurð* parallelisieren lässt, der auf einem rechtsrheinischen Jagdausflug erschlagen wurde, konnte dessen Tochter Swanhild somit leicht an *Jǫrmunrek* gelangen, als dieser – wie Ermenrik bzw. Chlodwig – den an oder in Dietrichs Berner Reich liegenden Territorialbesitz ihres ermordeten Vaters übernommen hatte.

Aus der *Ragnars drápa loðbrókar*, der ältesten erhaltenen Skaldendichtung des 9. Jahrhunderts geht längst hervor, dass *Sǫrli* und *Hamðir* in *Jǫrmunreks* Halle gekämpft haben sollen. Wie zur Überlieferungsgenese außerdem darauf hingewiesen wurde, lässt sich der Ursprung dieser Figuren jedoch nicht im südosteuropäischen Raum wahrscheinlich machen. Allerdings bessern – kontextuell wohl nicht zu Unrecht – die Quedlinburger Annalen die eddischen Traditionen durch Klarstellung des vielmehr ursächlichen Rachemotivs für Gudrun: Und warum sollte zu diesem nicht vorausgesetzt werden können, dass die von der niederdeutschen Chronistin unerwähnte wie ohnehin nicht bei *Ermanricus* erschienene Mutter der rächenden Söhne eine erhebliche Mitschuld von *Jǫrmunrek/Ermanricus* an *Sigurðs* Tod erfahren und an ihre Kinder – einschließlich Swanhild – vermittelt haben konnte? Ihre Söhne verüben nach Kenntnis der Annalenschreiberin deswegen Rache an *Ermanricus*, weil er für den Tod ihres Vaters – richtigerweise Stiefvaters, wodurch sich die Quedlinburgerin in namentlicher Zurückhaltung üben konnte (!) – verantwortlich sein soll. Nach den Angaben dieser Chronistin, vor allem aber nach dem traditionell massiv verankerten Rachemotiv für Gudrun ist jedoch keineswegs ausgeschlossen, dass ihre Tochter bereits einem Racheplan gegen *Ermanricus* zum Opfer gefallen war, der auch oder ursächlich ihrem leiblichen Vater *Sigurð* gegolten hatte.

Die Annalen erscheinen demnach von besonderem Wert für geschichtliche Interpretationen zwischen chronistischer Quellenbewertung und Sagentradition, anhand von Ritters Methodik zumindest für kerninhaltlich nicht widersprüchliche Konjekturen.

Die Quedlinburger Chronistin zitiert nahezu kommentarlos die Herkunft der Merowingerkönige aus dem *Liber Historiae Francorum*, worin nach lateinfränkischem Sprachjargon Chlodwig I. als *Chlodoveus* bezeichnet wird. Allerdings bringen weder Gregor noch der *Liber* und *Fredegar* jene „Ermanarich“-Tradition, welche die Quedlinburger Chronistin insofern einer zweifellos anderen Überlieferung entnommen haben muss. Unterschiedliche, jedoch auf eine und dieselbe Gestalt abzielende Namen dürften hier nicht kategorisch ausgeschlossen werden. Man beachte etwa den zweiten interliterarischen Namen von *Gudrun*, deren wesensstypisch verbreitete Abstraktion „Grimhild“ das namentlich längst ausreichende Kompositum einer „grimmigen Hilde“ darstellt.



„Grabmal Chlodwig“
Saint-Denis
Foto Arnaud Clerget

In textkritischer Gegenüberstellung verweigert die Thidrekssaga – in diesem Fall zu Recht wie auch kaum im Widerspruch zu den Annalen – namentliche Entsprechungen von *Sqrli/Serila* und *Hamðir/Hemidus* mit den beiden Söhnen von *Jarl Aki dem Älteren*. Dagegen sprechen außerdem nicht nur das nach Mb 275 erzählerisch fehlende Brüderachemotiv (!), sondern auch dessen Umkehrung: Nach der Thidrekssaga

sehen *Ermenriks* Neffen keinen Grund, Rache an ihren Onkel zu verüben, vielmehr geht dieser gegen sie vor. Im gleichwohl zu konzедierenden Widerspruch zur Thidrekssaga stirbt *Ermanricus* nach den Annalen an seinen Verstümmelungen, allerdings soll *Saxos Jarmericus* überlebt haben.¹²⁷ Nach der ältesten von Jordanes rezipierten Tradition trägt „Emanarich“ aus allen Varianten jedoch die geringste Verletzung davon, die ihn noch „110 Jahre“ alt werden ließ. Kann es – wohl wahrscheinlicher – nicht so gewesen sein, dass „Ermanarichs“ Leibgarde noch rechtzeitig schwerere tödliche Verletzungen verhindern konnte und dass es sich bei ihm, wie bei Hildebrand der Thidrekssaga (vgl. Ritter u. Hube) um eine Altersangabe handelt, die auf Sommer- und Winterzählung basiert? Demnach ließe sich ein engerer gemeinsamer Traditionskreis annehmen, der wiederum auf einen nordisch-westeuropäischen Herkunftsbereich hindeuten mag. In diesem Fall würde „Ermanarichs“ Alter der ungefähren wie ebenfalls nur näherungsweise überlieferten Lebenszeit von Chlodwig entsprechen.

Ohne demnach eine vielleicht weit hergeholt erscheinende Hypothese anzulegen sei jedoch daneben ausdrücklich angemerkt, dass nicht einmal ein fränkischer Geschichtsschreiber wie Gregor von Tours, der Chlodwig als leuchtendes Exempel unter den machtgerigsten Merowingern vorzuführen weis, irgendeine Angabe über dessen Todes-

ursache parat hat.¹²⁸ Die Darstellung der Thidrekssaga, dass ihr *Ermenrik* an einer misslungenen operativen Handlung zur Fetthebung gestorben sein soll, lässt sich leider nicht mit einer von ihren Textzeugnissen unabhängigen Quelle überprüfen. Ein diesen Eingriff minutiös schildernder Passus in mittelniederdeutscher Chronistik führt allerdings zu der wahrscheinlicheren Annahme, dass auch der Erstverfasser der Thidrekssaga *Ermenriks* Todesursache nicht kannte, für einen wirkungsvollen Abschluss von dessen Vita sich jedoch für eine Interpolation entschieden hatte.¹²⁹

128 Die Bestattung von Chlodwig, der angeblich nach Gregor im Sakrarium (= Sakristei) der Apostelkirche von Konstantinopel beigesetzt werden wollte, hat Matthias Becher (S. 266f. a.a.O.) in der Apostelkirche südlich der damaligen Stadt Paris anhand von Gregors Behauptung im letzten Kapitel seines zweiten Buches historisiert. Jedoch lässt sich nicht einmal dies belegen. Als man schließlich im 12. Jahrhundert die Basilika von Saint-Denis zur nationalen Grabdomäne aller französischer Könige erhoben hatte und dazu umgehend Kenotaphe (leere Grabmale / Sarkophage) für Chlodwig und andere königliche Gebeine jedoch nicht gebettet werden: Sie waren weder in der von Gregor angegebenen „Kirche der Heiligen Apostel“ – die von Becher zitierte Abtei Sainte-Geneviève – noch woanders auffindbar. Wie noch in dieser Abtei eine auf das Jahr 1177 datierte und zwischenzeitlich mit gekürztem Inhalt erneuerte Gedenktafel auswies, soll sich unter deren Fundament Chlodwigs letzte Ruhestelle gefunden haben. Tatsächlich wurde diese Reliquiendomäne jedoch nicht fertiggestellt, wie Patrick Périn, *Clovis et la Naissance de la France* (1990) aufzeigt. Karl Heinrich Krüger, *Königsgrabkirchen der Franken, Angelsachsen, und Langobarden bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts. Ein historischer Katalog* (Münstersche Mittelalter-Schriften 4; München 1971) führt auf S. 30 als „Bestattungsnachweis“ einzig Gregors Behauptung an, dass Chlodwig in der Domäne von Saint Geneviève beigesetzt worden sein soll. Schließlich Krüger auf S. 41f. und insb. S. 46 in grabungsspezifischer Ernüchterung: *Vor dem endgültigen Abbruch der Kirche versuchte man im Jahre 1807, die Königsgräber zu finden. Die beiden Architekten Rondelet und Bourla entdeckten 32 merowingische Steinsarkophage, die nicht vor das 7. Jahrhundert zu datieren sind (!), im Boden des romanischen Kirchenschiffes, nichts aber in der Krypta des 11. Jahrhunderts unter dem Chor. Reste der merowingischen Basilika selbst ermittelten sie nicht. Doch war die Kirche durch die Bestattungen als Coemeterialbasilika ausgewiesen.*

129 Die *Chronicon Montis Sereni* schreibt über den Tod eines über die Lausitzer Ostmark (*marchio Orientalis*) herrschenden Dedos: *Dedonem Orientalem marchionem secum voluit proficisci. Qui itineris illius asperitatem et aeris qualitatem corpori suo, quia crassus erat, contrariani sciens, pro tollenda intestinorum arvina medico adhibito, ventris incisione mortuus est.* (MGH SS 23, S. 163). Vgl. dazu Mb 401, eine Übersetzung erübrigt sich! Der deutsche Übersetzer Wolfgang Kirsch, *Chronik vom Petersberg – Cronica Montis Sereni* (1996) schätzt S. 258 die Abfassung bzw. den Abschluss ihrer Niederschrift gegen Ende der dreißiger Jahre des 13. Jahrhunderts. Andererseits ist jedoch längst nicht ausgeschlossen, dass der Thidrekssaga-Skriptor

127 So Sprenger (a.a.O.) S. 125 zu *Jarmericus*. Wie die *Hamðismál* angibt, habe *Jormunrek* seine abgetrennten Hände und Füße in einer Feuersglut lodern gesehen. Die Neigung zu übertriebener Dramatisierung und gelegentlicher Gestaltenignoranz in eddischem Skaldenmetier zeigt sich z.B. in der *Guðrúnarkviða III (Þriðja)*, worin Gudrun – bereits im Widerspruch vor allem zum *Älteren Hildebrandslied* – den Tod sämtlicher Männer von Dietrich (*Þioprocr*) an *Atlis* niedergermanischem Sitz beklagt; vgl. zum Handlungsraum die folgende sechste Strophe.

Die geschichtswissenschaftlich überwiegend akzeptierte Beziehung zwischen Chlodwig und Aurelian sowie jene bis in die Heldenepik vorgedrungenen Interpretationen und Inspirationen über „Ermanarich“ und „Sibich“ deuten auf schöpferische Anleihen aus einem eher westeuropäischen Traditions milieu als ostgotischer Geschichte. Vor allem zum ostfränkischen Wirkungsbereich des *Ermenrik* der Thidrekssaga haben wir zur Geschichtsschreibung der Trierer Civitas feststellen müssen, dass sich ab den 470-er Jahren bis etwa 525, dem Erscheinen von Theuderich I. in der Moselmetropole, nicht weniger als zehn Episkopate aus den verfügbaren Quellenzeugnissen entnehmen lassen. Jedoch auch ohne diese Aufzeichnungen anzuführen gelangte selbst Ritter zu der zweifellos berechtigten Konjektur, diese Zeitspanne ebenda mit der auch von *Ermenriks* Verwandtenmorden versinnbildlichten innenpolitischen Autokratie und insoweit Chlodwigs Regierungszeit in Verbindung zu bringen.¹³⁰

Seinen hochrangigen Berater in der Funktion eines Reichskanzlers hat Karl Stroheker bereits ab dem Jahr 473 als den aussichtsreichsten historischen Kandidaten wahrscheinlich gemacht. Aus dem übrigen Quellenmaterial erkennen auch Richard A. Gerberding, Penny MacGeorge, Martin Heinzelmann und andere Forscher *einen* Aurelian,

von der *HISTORIA CHRONIKE (ΙΣΤΟΡΙΑ ΧΡΟΝΙΚΗ)* von Johannes von Antiochia gehört hatte, er aus dieser auf die Fettleibigkeit von Odoaker geschlossen und auf *Ermenrik* übertragen haben konnte. Wie dieser im 6. oder 7. Jahrhundert schreibende Johannes überliefert, soll ihn Theoderich mit einem Schwertstreich vom Schlüsselbein bis zur Hüfte getötet und anschließend gesagt haben, dass „*nicht ein Knochen in diesem Schurken gewesen war*“; vgl. Hans-Ulrich Wiemer, *Theoderich der Große: König der Goten* (2018) S. 15. Die Nennung eines nur einzigen Sohnes *Fridericus* von *Ermanricus* in den Quedlinburger Annalen (vgl. Thidrekssaga) mag auf einer frühen Traditionsstufe beruhen.

¹³⁰ Nach Ritters ungefähren Schätzungen erfolgte die Niflungenschlacht rund zwei Jahre vor Dietrichs Einzug in Trier, den er auf 527 präsumierte. Allerdings wird man zu den Kämpfen in und um Soest wohl kaum von einem Zeitrahmen ausgehen dürfen, der nach dem Lesegefühl der Thidrekssaga-Darstellungen mit einem rund dreitägigen Wochenend-Ereignis verglichen werden könnte. Ritters Schlachtdatierung mag sich gleichwohl auf deren ungefähren zeitlichen Ausgang beziehen, wozu der Zeitpunkt von Grimhilds Übersiedlung nach Soest jedoch nicht auf die Goldwaage gelegt werden sollte. Nach den mit Vorsicht zu behandelnden Angaben von Suffridus Petrus (*De Frisiorum antiquitate et origine libri tres II,15*), jedoch auch nach dem LHF c.41 sollen erst gegen Ende des ersten Viertels des 7. Jahrhunderts Chlotar II. und sein Sohn Dagobert den westfälischen Raum bis zur Weser vereinnahmt haben. Jedoch ist keineswegs ausgeschlossen, dass westrheinisch-fränkische Kampfverbände noch in Chlodwigs Regierungszeit zur Einnahme des westfälischen Raums mit dessen „reichem Soest“ (vgl. spätere Gräberfunde) motiviert werden konnten.

der Chlodwigs machtpolitische Interessen nach dem *Liber* und *Fredegar* wirkungsvoll durchzusetzen wusste und der den Merowingerkönig, was im Kontext der Thidrekssaga nun keineswegs auszuschließen ist, um einige Jahre überlebt haben könnte.



Das „Eventviertel“ der *Roma secunda*:
Circus Maximus und Amphitheater in der Kaiserzeit.
Rekonstruktionsmodell im Landesmuseum Trier
Foto Stefan Kühn (Bildausschnitt)

Dass über diese rund 50-jährige Periode (so nach Ritters zeitlicher Einordnung) tatsächlich keine prägnante Herrscherpersönlichkeit die Moselmetropole geführt haben soll, ist nichtsdestoweniger eine bislang unbelegte Vermutung aus der Geschichtsforschung über das fränkische Reich von Chlodwig.

Über ihn und den zeitgenössischen *Ermanricus* der Quedlinburger Chronistin bleiben demnach vor allem drei offene Fragen zur Antwortfindung gestellt:

Wurde Chlodwig von der fränkischen Geschichtsschreibung deswegen niemals in der *Belgica prima* erwähnt, weil hier seine Residenz – im Gegensatz zu seinem letzten wie angeblich nur drei oder vier Jahre genutzten Pariser Sitz – so offenkundig war, dass sie keiner Erwähnung bedurfte? Oder saß in der Treverer-Hauptstadt ein so unberechenbar mächtiger „Ermanarich“, dass selbst Chlodwig sich gezwungen sah, um die Kaiserresidenz des großen Konstantin einen weiten Bogen zu machen? Und warum zog Theuderich erst nach Chlodwigs Tod in die Moselmetropole, die er umfassend wiederaufbaute und christlich rekonstituierte?